



Duales Studium – doppelte Ausbildung: eine Aufgabe für die Gewerkschaften

Foto: Jeremias Münch / Fotolia.com

Dual? Sozial!

Die DGB-Jugend und das duale Studium. Von Stefanie Geyer

Duale Studiengänge sind ein erfolgversprechender Weg, ein wissenschaftliches Studium und betriebspraktische Phasen miteinander zu verbinden. Besonders im Vergleich zu Praktika in klassischen Studiengängen schneiden sie besser ab, weil verbindliche Vereinbarungen mit den Unternehmen zu Inhalten und Ausgestaltung der betriebspraktischen Phasen in der Regel verhindern helfen, dass ein Praktikum mehr Regelarbeit zum Nutzen des Unternehmens statt Ausbildungszeit zum Nutzen des Praktikanten wird. Hinzu kommt, dass üblicherweise regelmäßig eine Vergütung gezahlt wird – ähnlich wie bei Auszubildenden.

Was allerdings nicht geht, ist, dass dual Studierende bei der Entgelthöhe, Urlaubsansprüchen oder der späteren Übernahme auf den guten Willen der Unternehmen angewiesen sind. Die Gewerkschaften arbeiten daher an Regelungen zur tariflichen Absicherung von dual Studierenden. Schwierigkeiten bereiten zudem die Besonderheiten in der Sozialversicherung und die Abstimmung zwischen der Hochschule, der Berufsschule und dem Betrieb.

Auch die Entwicklung am Ausbildungsmarkt verträgt einen kritischen Blick: Mancherorts scheinen duale Studiengänge die regulären Ausbildungsplätze zu verdrängen, was auch wegen der oft fehlenden tariflichen Regelungen für dual Studierende finanziell günstiger für den Unternehmer sein kann. Sinnvoller ist es, duale Studiengänge und klassische Be-

rufsausbildung schärfer voneinander abzugrenzen – und den Zugang zum dualen Studium für alle mit abgeschlossener Berufsausbildung zu öffnen.

In dieser Soli extra gleichen wir Anspruch und Wirklichkeit miteinander ab. Wir berichten über den Alltag junger Menschen im dualen Studium, über Erwartungsdruck, Arbeitszeiten, Übernahmemechanen. Wir klären, welche Interessen die Studierenden selbst, aber auch Hochschulen und Unternehmen haben.

Und vor allem zeigen wir, wo gewerkschaftliche Kompetenz gefragt ist, stellen KollegInnen vor, die sich auf verschiedenen Ebenen mit dem dualen Studium befassen: bei der Qualitätssicherung, politisch und in der Beratung junger Leute unter der doppelten Herausforderung von wissenschaftlicher Theorie und Praxis. Nicht zuletzt geben wir Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um Geld und Recht.

Die Ziele der DGB-Jugend sind dabei klar: Wir wollen ein demokratisches, offenes, sozial integrierendes Bildungssystem, das Spielraum lässt für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und auch von Gesellschafts- und Wissenschaftskritik. Ein System, das alle Menschen fördert und ihnen Bildung und Ausbildung unabhängig vom sozialen Hintergrund eröffnet. **■**



Stefanie Geyer ist politische Referentin der DGB-Jugend und für Studierendenarbeit zuständig.

Duales Studium

inhalt

- 2 schon gewusst...?**
Wahrheiten übers duale Studium
- 3 dgb-jugend: unser standpunkt**
René Rudolf: So gelingt dual Studieren
Nelo Locke: Politik und Information
- 4 profile**
Menschen im dualen Studium:
Vier Porträts
- 6 theorie und praxis**
Dual Studieren – Idee und Wege
- 7 Besser statt billiger**
- 8 Die neuen Aufsteiger**
- 9 Manfred Träger: Dual Studieren ist das Modell der Zukunft**
- 10 mitbestimmung**
JugendvertreterInnen sagen:
So bestimmen dual Studierende im Betrieb
- 12 gewerkschaften und duales studium**
Die Arbeit des gewerkschaftlichen Gutachternetzwerks
- 13 Aus der Beratungspraxis**
Sozialversicherungspflicht:
Eine Erfolgsstory
- 14 Junge GewerkschafterInnen sind dual aktiv**
- 15 ratgeber**
Geld und Recht

Die DGB-Jugend berät

Studium – die neue Welt: Da muss man sich erst mal zurecht finden. Die DGB-Jugend gibt jede Menge Hilfestellung fürs duale Studium – und beantwortet Fragen sogar online. **■**

students
at
work

[www.dgb-jugend.de/studium/dein_studium/
dein_studiengang/duales_studium](http://www.dgb-jugend.de/studium/dein_studium/dein_studiengang/duales_studium)

Regeln machen

Mitbestimmung nutzen // Für Betriebsräte ist es oft sinnvoll, sich Gedanken über eine Betriebs- oder Dienstvereinbarung zum Thema duales Studium zu machen. Die Hans-Böckler-Stiftung hat solche Vereinbarungen zwischen 2001 und 2009 ausgewertet und ein Gestaltungsraster für eigene Absprachen erstellt. Denn es gilt einiges zu klären: der genaue Status der dual Studierenden im Betrieb, Entgeltfragen, Arbeitszeiten, die Übernahme in ein Arbeitsverhältnis nach Beendigung des Studiums.

www.boeckler.de/mbf_bvd_gr_duales_studium.pdf

Eintrittsbarrieren

Migrationsquote // Relativ gering ist bislang der Anteil von dual Studierenden mit Migrationshintergrund. Sie machen lediglich 3,8% aus. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat das als großes Manko erkannt. Schließlich wächst der Anteil eingebürgerter MigrantInnen gegen den Trend der Bevölkerungsentwicklung. Sie zu gewinnen, sei daher wichtig, um die Zukunft zu sichern.

Bis 2015, so hat man sich nun vorgenommen, sollen genauso viele SchulabgängerInnen mit Migrationshintergrund ein duales Studium aufnehmen, wie es ihrem Anteil unter den normal Studierenden entspricht – und das sind 24%. Gespräche mit Kooperationsbetrieben, UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund, der Industrie- und Handwerkskammer Nordwestfalen und der Handwerkskammer zu Münster sollen helfen, Ursachen für die Fehlentwicklung zu erkennen und Gegenmaßnahmen zu initiieren.

Wie lange dauert das?

Studierlänge // Für die Mehrheit der dualen Bachelorstudiengänge (55%) ist eine Regelstudienzeit von drei Jahren vorgesehen. Mehr als drei bis vier Jahre dauern knapp 30% der dualen Bachelorstudien. Bei gut jedem zehnten Studienangebot geht die Regelstudienzeit über vier Jahre hinaus.

88% der ausbildungsintegrierenden Studiengänge dauern länger als drei Jahre, darunter gut ein Viertel mehr als vier Jahre. Unter den praxisintegrierenden Angeboten sind 92% dreijährig.

www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201111.pdf

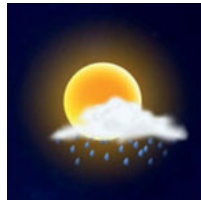
ECTS-Punkte

Internationale Gültigkeit // Ist das duale Studium international anerkannt? Unter den dualen Bachelorstudiengängen gibt es immerhin eine relativ große Zahl, in denen 180 bis 210 Kreditpunkte nach dem European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) zu erwerben sind. Das entspricht – umgerechnet – einer Vollzeitstudiendauer von sieben Semestern.

Das ECTS soll sicherstellen, dass die Leistungen von Studierenden in Europa vergleichbar sind. Fazit: Viele Studiengänge sind national und international akkreditiert.

Risiko Firmenpleite

Abhängigkeit // Die Pleitewelle in der ostdeutschen Solarindustrie sorgt nicht nur die dort Beschäftigten. Auch die Studierenden des deutschlandweit einzigen dualen Studiengangs Solartechnik müssen um ihre Zukunft bangen. Denn das Studium baut neben der ingenieurwissenschaftlichen Theorie auf Praktika in Partnerunternehmen aus der Region auf. Und da liegt der Hase im Pfeffer: Zwei von sechs Praxispartnern des dualen Studiengangs, Q-Cells und Sovello, sind inzwischen insolvent.

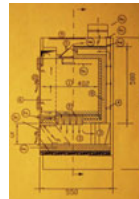


Noch können die zwölf jungen Leute ihr duales Studium fortführen. Aber nur wenn die Unternehmen einen neuen Investor bekommen, können sie auch in den nächsten Monaten und Jahren weitermachen. Findet sich kein neuer Geldgeber, müssen sich die Studierenden ein neues Partnerunternehmen suchen. Oder in den nicht-dualen Studiengang Solartechnik wechseln – dann allerdings fiele ihre Vergütung weg, die derzeit Übergangsweise mit dem Insolvenzgeld ausgezahlt wird.

Gewusst wo

Gebrauchsanleitung // Wie bekomme ich heraus, was ich wo studieren kann, wie ich mich bewerben muss, wie ein konkretes Angebot für ein duales Studium wirklich abläuft? Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat eine eigene Webseite eingerichtet, auf der man gezielt in Hunderten von Studiengängen suchen kann und auch sonst viel Praktisches rund um das duale Studium erfährt.

www.ausbildungplus.de



Und hier die Zahlen

Statistik // Nach Zahlen des Instituts für Arbeit und Qualifikation studierten 2011 61.195 Menschen in 929 dualen Studiengängen, an denen insgesamt 40.874 Unternehmen beteiligt waren. Die Sprünge waren gigantisch. 2010 hatte es sich noch um insgesamt 50.674 Frauen und Männer in dualen Studiengängen gehandelt, die sich in 776 Studiengängen tollten. Auch die Zahl der beteiligten Unternehmen lag 2010 noch bei 27.900.

Von allen dual Studierenden im Jahr 2010 waren nur 567 Personen an einer Universität eingeschrieben, an Fachhochschulen waren es 17.503, an sonstigen Hochschulen (z. B. Duale Hochschule Baden-Württemberg, DHBW) waren es 21.481 und an Berufsakademien 11.213 Studierende.

Die DHBW mit ihren heute 27.800 Studierenden an acht Standorten ist vor der Universität Heidelberg (27.000) die Hochschule mit den meisten Studierenden im Ländle.

www.iaq.uni-due.de

Duale Messe

Treffpunkt // »Stuzubi« ist nicht das studierende Gegenstück zum Azubi, sondern der Name einer Karrieremesse (»Bald Student oder Azubi«), die durch Deutschland tourt und vor allem AbiturientInnen darüber aufklären will, welche Möglichkeiten es gibt, einen Beruf anzugehen.

www.stuzubi.de

Gute Übernahmequote

BIBB hat gefragt // Ein duales Studium führt oft in den ersten festen Job: 45% der vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) befragten 1.400 Unternehmen wollen ihre dual Studierenden nach dem Abschluss komplett übernehmen. Weitere 27% stellen rund drei Viertel der erfolgreich in ihrem Betrieb ausgebildeten dual Studierenden ein.

Der Grund für die hohe Übernahmequote ist die bei fast allen Unternehmen äußerst positive Bewertung des Modells: 97% von ihnen sind »sehr zufrieden« bzw. »zufrieden« mit dieser Art, Fachkräfte auszubilden. Rund zwei Drittel geben an, das duale Studium sei »deutlich besser« oder »besser« als das klassische Studium. Hervorgehoben werden insbesondere die »guten Kenntnisse der betrieblichen Abläufe«, die »Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten« und die »hohe Eigenmotivation«, die die dual Studierenden nach Ansicht der Unternehmen von ihren MitbewerberInnen unterscheiden.

www.bibb.de

Was studiert wird

Verteilung von Fachrichtungen // Ausbildungsintegrierende Bachelorstudiengänge verteilen sich fast ausschließlich auf vier Fachrichtungen: Ingenieur- und Naturwissenschaften 60%, Wirtschaftswissenschaften 24%, Mathematik/Informatik: 7%, Pflege- und Gesundheitswissenschaften 5%.

www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201111.pdf

Witzbolde

Selbstbild // »Der duale Student – braucht zwei Bildschirme am Arbeitsplatz...«

Sie rangieren bei Facebook knapp unter Chuck Norris (»Schafft sein Studium in der Regelstudienzeit«) und Hans Sarpei (»Kann unter Wasser grillen«), die dualen Studis – zumindest wenn man ihrem gut frequentierten Facebook-Account glaubt: Demnach ist der dual Studierende kein Frühaufsteher, sondern geht einfach nicht ins Bett. Er ist nicht in der Vorlesung, er ist auf Dienstreise. Er feiert keine Partys, sondern sich selbst. Er hat keinen Beziehungsstatus, er ist zu beschäftigt. Er kennt nur zwei Jahreszeiten: Theorie- und Praxisphase. Auf After-Work-Parties sucht man ihn vergebens – für ihn hat die Arbeit kein Ende.

www.facebook.com/DerDualeStudent



So gelingt dual Studieren

Gewerkschaftliche Forderungen für die Weiterentwicklung der Ausbildungsstrukturen. Von René Rudolf

Will ich eine Ausbildung oder ein Studium beginnen? Vor dieser Frage stehen auch in diesem Jahr tausende junge Menschen, die die Schule mit Fachhochschul- oder Hochschulreife verlassen. Immer mehr beantworten sie mit: beides. Das duale Studium, das Berufs- und wissenschaftliche Ausbildung verbindet, wird immer beliebter.

Interessant für uns als Gewerkschaften: Dieser Erfolg beruht nicht zuletzt darauf, dass hier die Strukturprinzipien der dualen Berufsausbildung ins Studium übertragen werden. In der dualen Ausbildung arbeiten die Sozialpartner seit Jahrzehnten in enger Abstimmung daran, eine moderne Beruflichkeit im Interesse der Allgemeinheit zu entwickeln. Sie gewährleistet, dass die praktischen Ausbildungsanteile erfolgreich umgesetzt werden. Im dualen Studium darf das nicht aufgegeben werden. Deshalb wollen und werden sich die Gewerkschaften konstruktiv an der Gestaltung und Weiterentwicklung der dualen Hochschule beteiligen.

Wichtig ist uns dabei: Duale Studienangebote dürfen weder in Konkurrenz zum Regelstudium noch zur dualen Berufsausbildung treten, sondern sollten als weitere Brücke in die Hochschule verstanden werden.

Konkret setzen sich der DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften dafür ein, die Qualität der dualen Studiengänge durch eine entsprechende Didaktik weiterzuentwickeln und über bundeseinheitliche Qualitätsstandards zu sichern. Den Sozialpartnern kommt zudem die Aufgabe zu, durch Betriebsvereinbarungen und Tarifverträge die Rahmenbedingungen des dualen Studiums auszugestalten: etwa bei der Höhe der Ausbildungsvergütung, den Arbeitszeiten und der Qualität der betrieblichen Teile der Ausbildung. Bei ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen muss auf eine sinnvolle Abstimmung der Inhalte der bis zu drei beteiligten Lernorte – Betrieb, Berufs- und Hochschule – gedrängt werden.

Ein wichtiger Aspekt: Die Betriebe müssen sich stärker für dual Studierende auch ohne Abitur öffnen. Dafür müssen die dualen Studienplätze bedarfsbezogen ausgebaut werden, um mehr jungen Menschen zu ermöglichen, ei-

nen adäquaten Studienplatz zu finden. Die Hochschulen müssen sich dabei insgesamt bewegen: Studiengänge und Curricula müssen so gestaltet werden, dass sie den Einstieg in wissenschaftliches Lernen systematisch fördern und die Kompetenzen Berufserfahrener einbeziehen. Die Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen und Zertifikate auf das Studium muss gängige Praxis in der Studiengestaltung werden.

Unter diesen Voraussetzungen können duale Studienangebote auch einen wichtigen Beitrag zur sozialen Öffnung der Hochschule leisten. ▀



René Rudolf ist DGB-Bundesjugendsekretär.

Wir setzen uns für mehr Qualität im Studium ein.

Politik und Information

Eine coole Struktur: »Students at work« bietet Informationen zu allen Lebenslagen im dualen Studium. Von Nelo Locke

Studierende haben neben ihrem Alltag in der Hochschule oft noch ein Leben in der Arbeitswelt. Das gilt für über die Hälfte aller Studierenden und natürlich ganz besonders für dual Studierende. Wie sich in diesen Welten zu bewegen ist und welche Rechte und Pflichten wann gelten, wissen die wenigsten, wenn sie mit der Ausbildung und dem Studium anfangen. Die Hochschule und auch die Arbeitgeber können diese Kenntnislücken nur unzureichend füllen.

Mit der DGB-Jugend mischen die Studierenden in der Politik mit.

Seit nun schon zehn Jahren gibt es bei der DGB-Jugend das Angebot »Students at work« (s@w). Hier werden arbeits- und sozialrechtliche Themen aufbereitet. Auf der Homepage finden sich Infos rund um den Job neben dem Studium, Arbeitszeiten oder Bezahlung. Natürlich auch für den dualen *student at work*. Für spezielle Fragen, die nicht allgemein zu beantworten sind, stehen wir auch mit einem Online-Forum bereit, um persönlich zu beraten. Und wir beweisen, dass unsere Struktur cool ist: Allein in unserem Forum haben in den letzten Jahren Tausende von Studierenden um Antwort gebeten.

Angesagt sind auch die 56 Beratungsbüros an den Hochschulen. Unter dem Namen Campus Office (CO) und Hochschulinformationsbüro (HiB) führen hier speziell geschulte BeraterInnen regelmäßige Beratungen zu arbeits- und sozialrechtlichen Fragen durch. Die Büros werden in Zusammenarbeit mit verschiedenen Mitgliedsgewerkschaften unterstützt, je nach Hochschule und Studienfächern finden sich verschiedene Bündnispartner, auch in Kooperation mit Studierendenvertretungen.

Daneben mischen wir uns beim Thema Hochschulpolitik ein. Denn unser Anliegen ist es, die Bedingungen im Sinne junger Menschen zu verbessern. Studierende sollen die Möglich-

keit haben, neben ihrem Stundenplan über den inhaltlichen Tellerrand zu schauen. Wir wollen ein qualitativ hochwertiges Studium, setzen uns für die bessere Studierbarkeit ein, für eine akzeptable Arbeitsbelastung und die bessere Vereinbarkeit von Studium und Ausbildung. Dazu gehört eine Angleichung der Studien- und Ausbildungsinhalte im dualen Studium, um Mehrarbeit zu reduzieren. Da die DGB-Jugend in den Ausbildungsververtretungen starke Partner hat, können wir gerade an der Schnittstelle zwischen Ausbildung und Hochschule hilfreich zur Seite stehen.

Für alle, die sich selbst engagieren wollen, um die eigenen Studienbedingungen zu verbessern, gibt es gewerkschaftliche Hochschulgruppen. Diese von Studierenden selbst ins Leben gerufenen Gruppen mischen sich gezielt in die Politik der eigenen Hochschule ein. Die DGB-Jugend kann dabei als Dachverband die Forderungen und die verschiedenen Positionen der einzelnen Mitgliedsgewerkschaften bündeln. ▀



»Students at work« im Internet: www.dgb-jugend.de/studium

Nelo Locke ist s@w-Beraterin.

Ausbildung mal zwei

Wer sind die dual Studierenden? Wie sieht ihr (Arbeits-)Alltag aus? **Soli extra-Autor Ben Seel hat drei von ihnen getroffen.**

Dominik Bayerl (22) studiert im sechsten Semester an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) Wirtschaftsingenieurwesen. Dabei arbeitet er – immer im Wechsel mit theoretischen Kursen in Heidenheim – alle drei Monate in seinem Praxisbetrieb, der Wieland-Werke AG in Ulm. Wenn er bei dem weltweit agierenden Kupferhersteller tätig ist, wohnt Dominik bei seinen Eltern, in den dreimonatigen Kursphasen in Heidenheim mietet er ein Zimmer.

Die Abwechslung und die Ergänzung von Theorie und Praxis waren für Dominik der Grund, sich für ein duales Studium zu entscheiden. »Ich wollte nicht sechs Jahre nur Theorie studieren und dann merken, dass mir der Beruf gar nicht gefällt«, sagt er. Denn zunächst wusste er nur eins: »Ich will mal in der Industrie arbeiten.« Jetzt kann er beides lernen und testen.

Dafür nimmt er auch enorme Anstrengungen in Kauf – 50- oder 60-Stunden-Wochen sind für DHBW-Studierende nichts Ungewöhnliches. Das Gefühl, während des Studiums schon etwas Konkretes zu bewegen, wiegt das aber auf. So konnte er in einem amerikanischen



Fotos: Ben Seel

Tochterunternehmen mit einem eigenen Projekt helfen, die Produktion effizienter zu machen.

Nach dem Abschluss will Dominik aber noch seinen theoretischen Hintergrund erweitern. »Ich fühle mich durch mein duales Studium sehr gut auf meinen Beruf vorbereitet, aber ich habe noch mehr Wissensdurst und möchte deshalb auch ein Masterstudium machen.«

Dabei gibt es aber ein Problem: Viele Hochschulen haben noch Vorbehalte gegenüber dual Studierenden, obwohl die Abschlüsse anerkannt sind. Einen Platz zu bekommen, ist deshalb nicht ganz einfach. Dominik hat aber durch seine praktische Erfahrung eine Menge Selbstbewusstsein gewonnen und weiß, wie er sich verkaufen muss: »Ich würde zugeben, dass ich nicht der Brüller bin im wissenschaftlichen Arbeiten. Aber wenn ihr mir ein Projekt gebt, dann weiß ich, was ich machen muss, damit es läuft.«

»Ich wollte Theorie und Praxis verbinden.«

Menschen zu helfen und diese Hilfe gut zu organisieren – das lernt **Maren Schober** (23) in ihrem dualen Studiengang Sozialwirtschaft. Ihre Berufspraxis bekommt sie dabei im Sozialamt der Stadt Reutlingen, wo sie in der Kindertagesbetreuung arbeitet und für die Kindertagesstätten Baumaßnahmen koordiniert. Die Kombination aus sozialer Arbeit und Betriebswirtschaft hat sie für ein duales Studium an der Fakultät für Sozialwesen der Hochschule in Villingen-Schwenningen begeistert. Hier gewinnt sie Einblicke auch in andere soziale Felder wie Krankenhäuser oder Behinderteneinrichtungen. »Ich möchte immer das Bestmögliche herausholen, für die Bürger und die betroffenen Menschen.«

Dabei hat sie das Gefühl, dass Eigeninitiative und Verbesserungsvorschläge honoriert



werden. Mit ihrer Ausbildung, die finanzielle Aspekte berücksichtigt, möchte sie auch Einfluss auf die Politik nehmen.

Maren sind Unabhängigkeit, Flexibilität und Offenheit besonders wichtig.

Dabei kommt ihr zugute, dass sie mit ihrer Ausbildungsvergütung im dualen Studium schon finanziell unabhängig sein kann. Bei den anderen Studierenden ist das problematischer: Auch viele Institutionen in freier Trägerschaft bilden dual aus, können aber oft nicht viel bezahlen, sodass manche dual Studierende noch andere Quellen benötigen.

Dafür sind die Jobchancen gut: 80 Prozent der dual Studierenden werden von ihrem Praxisbetrieb übernommen – und wenn nicht, finden sie auch leicht andere Möglichkeiten. Maren: »Uns wird im Studium die Angst genommen.«

Dafür hängt sie sich auch ordentlich rein, Ferien hat sie kaum. In den 26 Tagen, die sie pro Jahr freibekommt, muss sie oft noch arbeiten fürs Studium schreiben, so dass nur Weihnachtsferien und eine Woche Sommerurlaub bleiben. Dafür genießt sie das familiäre Verhältnis am Hochschulstandort mit kleinen Kursen sowie die guten Gelegenheiten, Netzwerke zu knüpfen. //

»Ich möchte die Politik beeinflussen.«

Schon früh kam die Studentin **Tanja Keilmann** (22) in Kontakt mit dem dualen Studienweg, als ein ehemaliger Mitschüler als Vertreter der DHBW an ihre Schule kam, um für deren Angebot zu werben. Die Praxisnähe des Studiums reizte sie. »Ich wollte Berufserfahrungen machen, aber auch kein Jahr zwischen Abitur und Studium verlieren.«

Um dabei ihr Interesse an Wirtschaft mit ihren Mathefähigkeiten zu kombinieren, entschloss sie sich, Wirtschaftsinformatik zu studieren. Das tut sie in der IT-Abteilung der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg (DRV BW) in Stuttgart, wo sie sich um den Auftritt in den sozialen Medien kümmert.

An der Hochschule war sie erstaunt: »Das war für mich eine positive Überraschung, dass ich einen Stundenplan und so etwas wie einen Klassenlehrer bekomme. Dadurch kann man sich dann voll aufs Studium konzentrieren.«

Die Lehrpläne werden von der Hochschule mit den Ausbildungsunternehmen abgestimmt. Außer durch die Wahl des Unternehmens können die Studierenden nicht über ihre Kurse in den Theoriephasen entscheiden. Eigenständiges Arbeiten konzentriert sich bei Tanja zum größten Teil auf die Praxisphase.

Eine feste Position im Leben ist ihr wichtig, deshalb gefällt ihr die enge Bindung an den Betrieb. Besonderen Wert legt sie darauf, immer



zielgerichtet voranzugehen »Ich kann mir vorstellen, für ein Unternehmen mit einer festen Aufgabe ins Ausland zu reisen.«

Nach ihrem Studium möchte sie deshalb gerne weiter bei der DRV BW arbeiten, die sie auch übernehmen

wird. Tanja überlegt sich nun, einen Master in Marketing hinzuzufügen, auch an der DHBW. »Ich habe lieber mit Menschen zu tun anstatt mit Maschinen. Im Marketingbereich kann man ja auch visuell kreativ sein«, sagt Tanja.

Das Unternehmen unterstützt sie dabei: »Die wollen ja auch die Leute behalten, in die sie drei Jahre investiert haben. Die schauen, was man später machen will, und versuchen dann, das zu integrieren.«

»Eine feste Position ist wichtig.«

Doppeltes Tempo

Duale Studiengänge verbinden Studium und Praxiserfahrungen. Das ist arbeitsintensiv, erhöht aber die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und schafft Selbstbewusstsein, wenn man sich selbstständig machen will. Von Jan Scheper

Das duale Studium war für mich die perfekte Ausgangssituation«, sagt Jan Wittenbrink. Der 32-jährige Unternehmer steht in einem Geschäft der US-Franchise-Kette Subway und lächelt. Subway betreibt weltweit annähernd 34.000 Restaurants – in Deutschland sind es über 600. Der Laden am Avedunk-Platz in der Duisburger Innenstadt gehört Wittenbrink und seinem Geschäftspartner Martin Hinterthan. Um ihn herum wuseln ein paar Auszubildende in Unternehmenskluft und belegen Sandwiches, die Subway hauptsächlich vertreibt. Sein Blick geht immer wieder in Richtung Tür: Das lukrative Mittagsgeschäft steht kurz bevor.

Wittenbrinks Weg in die Selbstständigkeit begann – nach dem Wirtschaftsabitur am Berufskolleg – mit der Entscheidung für ein duales Studium. Von 2000 bis 2004 studiert er an der FOM – University of Applied Sciences (Applied Sciences: Angewandte Wissenschaften) in Essen Betriebswirtschaftslehre. Die Privat-Uni wirbt vor allem bei kleineren und mittleren Unternehmen damit, dass sie sich als attraktiver Arbeitgeber für (Fach-)AbiturientInnen präsentieren könnten, wenn sie sich als Ausbildungspartner in dualen Studiengängen anbieten. So macht Wittenbrink schließlich parallel zur Uni bei Aral in Bochum (heute: BP) eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Die Kosten für das etwa 20.000 Euro teure Studium übernimmt der Mineralölkonzern.

Die Entscheidung ist für Wittenbrink auch heute noch folgerichtig: »Ein reines Studium wäre mir zu theoretisch gewesen. Ebenfalls schien es mir zu wenig gehaltvoll, ausschließlich eine Ausbildung zu absolvieren.«

Was schlüssig klingt, hat einen nicht zu unterschätzenden Nebeneffekt, den Wittenbrink zur Genüge kennengelernt hat: Er muss auch das doppelte Pensum absolvieren. Von Montag bis Donnerstag sitzt er im Büro der Bochumer Aralzentrale, Mittwochnachmittag von 18 bis 21.30 Uhr im Hörsaal auf dem Essener Campus. Außerdem opfert er jeden zweiten Samstag (8.30 bis 17 Uhr) dem Vorlesungsbetrieb. Am Semesterende warten zusätzliche Prüfungen, Präsentationen und Hausarbeiten.

Da wirkt der mit dem Berufsschulunterricht belegte Freitag fast wie der Schongang in einer vollgepackten Woche. Allerdings geht es danach direkt vor dem Wochenende nochmal bis 21.30

Uhr an die Uni. Kurzum: eine 60-Stunden-Woche. Bleibt nur der Sonntag, um Kraft zu tanken: »Von der eigenen Freizeit kann man sich während dieser Kombi-Ausbildung weitestgehend verabschieden.« Natürlich, sagt Wittenbrink, würden darunter auch Freundschaften, die Familie und andere Sozialkontakte leiden. Früher habe er regelmäßig im Verein Tischtennis gespielt, sich für soziale Hilfsprojekte im Behindertensport engagiert. Dafür bleibt während des dualen Studiums nun keine Zeit mehr.

Gegenüber Unternehmen und potenziell Studierenden wird ein duales Studium gerne als Win-Win-Situation verkauft. Doch der Mangel an Freizeit und damit auch der fehlende Freiraum zur Persönlichkeitsentwicklung der Schul-

Wittenbrinks berufliche Entwicklung zeigt auch, dass ein duales Studium nicht zwangsläufig auf einen Verbleib im Ausbildungsbetrieb hinausläuft. An der Uni beschäftigt er sich zunehmend mit Vertriebsformen von Franchising in Europa. Eine Kooperation seiner Essener Hochschule und der Hochschule für International Business and Management in Zeeland, Niederlande ermöglicht ihm parallel einen internationalen Bachelor, zusätzlich zum Diplom-Kaufmann. Noch gegen Ende des Studiums erwirbt er gemeinsam mit seinem Partner Martin Hinterthan die erste Subway-Lizenz.

Heute beschäftigt Wittenbrink nicht nur etwa 25 MitarbeiterInnen in vier Restaurants, prüft für die Industrie- und Handwerkskammer



Mit 100 Broten pro Stunde durchs Studium

Foto: "bonsai" / photocase.com

abgängerInnen, die unmittelbar in den Beruf starten, ist nicht zu unterschätzen. Dafür haben sie während des dualen Studiums mehr oder weniger finanzielle Sicherheit – dank der Ausbildungsvergütung, die monatlich vom ausbildenden Betrieb kommt. Die Gewerkschaften kritisieren hier, dass es eine Vielzahl von Regeln gibt – oder viel öfter: keine.

Von den eng verzahnten Lernkonzepten zwischen Theorie und Praxis profitieren aber auch die Studierenden. »Wir haben beispielsweise zeitgleich bei Aral und an der Uni in Essen die Themen Rechnungswesen sowie Bilanzen durchgeackert. Das war im Hinblick auf ein tiefgreifendes und ›lebendiges‹ Verständnis der eher trockenen Materie von immensem Vorteil«, sagt Wittenbrink.

Auch die einzelnen Studieninhalte im Hinblick auf Personalführung würden insbesondere heute gerade im Azubi-Restaurant in Duisburg besonders zu Geltung kommen. »Wir haben eine spezielle Form eines regelmäßigen Feedback-Gesprächs entwickelt, das die Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitern nachhaltig geprägt und verbessert hat.«

Auszubildende, sondern hat vor vier Jahren auch noch ein Bildungszentrum für Systemgastronomie gegründet. »Wenn sich der potenzielle Arbeitgeber mit dem Prinzip des dualen Studiums auseinandergesetzt hat, kann ich nur jedem raten, eine solche Ausbildung zu machen. Wenn man bereit ist, mehr zu leisten und oft doppeltes Tempo zu gehen«, sagt Wittenbrink abschließend.

Dann muss er seinen Azubis beim Kassieren helfen. Im Mittagsgeschäft werden in seinem Laden oft zwischen 80 und 100 Sandwiches pro Stunde belegt. »Wie gesagt, doppeltes Tempo«, ruft Wittenbrink noch und sprintet schon zur Theke. ▀

Der Mangel an Freiraum ist nicht zu unterschätzen.

Reserven sichern

Die Entstehung und Entwicklung dualer Studienangebote.
Von Sonja Bolenius

Die ersten dualen Studiengänge entstanden schon in den siebziger Jahren in Baden-Württemberg. 1974 nahmen dort die ersten Berufsakademien mit dualen Studienangebot den Lehrbetrieb auf.

Zunächst waren diese ausbildungsintegrierend, das heißt, man erwarb einen dualen Ausbildungsabschluss nach Berufsbildungsgesetz bzw. Handwerksordnung und einen Hochschulabschluss. Letzteres mit Klammerzusatz »(BA)« für Berufsakademie.

Inzwischen sind die zuletzt acht Berufsakademien in Baden-Württemberg zur Dualen Hochschule Baden-Württemberg fusioniert und die Studienangebote auf eine praxisintegrierende Form umgestellt.

Schon die Entwicklung dieser ersten dualen Studienangebote wurde von der Sorge getrieben, die steigenden Abiturquoten könnten dazu führen, dass die Betriebe mit der dualen Berufsausbildung nicht mehr genügend begabte Auszubildende für sich gewinnen können. Der rasante Anstieg dualer Studienangebote, den wir in den letzten Jahren beobachten, scheint auf ähnliche Motive zurückzuführen zu sein. Sowohl die Furcht vor einem Fachkräftemangel angesichts sinkender Schulabgängerzahlen bei gleichzeitig deutlich steigender Studierendenquote als auch der Wunsch nach einem stärkeren

Berufsbezug im Studium beflügeln die Entwicklung.

Untersuchungen des Hochschul-Information-Systems deuten darauf hin, dass duale Studienangebote insbesondere von solchen Studierenden gewählt werden, die überdurchschnittlich großen Wert auf ihre soziale Absicherung schon während des Studiums und auf gute Übernahme Perspektiven für die Zeit danach legen. Aus Sicht der beteiligten Unternehmen und Hochschulen sollen duale Studienangebote, seien sie ausbildungs-, seien sie praxisintegrierend, auch dazu dienen, Begabungsreserven aus dem Kreise der AbiturientInnen mit nichtakademischer familiärer Herkunft zu erschließen.

Bei dualen Studienangeboten muss darauf geachtet werden, dass sie von der Arbeitsbelastung studierbar und dass sie nicht zu betriebsspezifisch gestaltet sind. Sie müssen eine breite berufliche und hochschulische Qualifikation sowie eine umfassende Persönlichkeitsbildung sicherstellen. ▀



Sonja Bolenius ist Referatsleiterin Hochschule und Prüfungswesen der Abteilung Bildungspolitik und Bildungsarbeit beim DGB-Bundesvorstand.



Erfolgreiche Ausbreitung: Regionale Verteilung dualer Studiengänge

Grafik: Stifterverband der deutschen Wirtschaft

Von Beginn an stand die Sorge um die Fachkräfte Pate.

Spielarten des dualen Studiums

Studierender, Praktikant, Azubi, Arbeitnehmer: Wie man dual studiert, hat Auswirkungen auf den Status.

Ausbildungsintegrierendes duales Studium

Dieses umfasst neben dem Studium eine anerkannte betriebliche Berufsausbildung. Das heißt, man besucht nicht nur Veranstaltungen an der Hochschule und macht Praxisphasen im Betrieb, sondern muss normalerweise auch regelmäßig zur Berufsschule. Manchmal werden die dort vermittelten theoretischen Inhalte des Ausbildungsberufes aber auch von der Hochschule übernommen.

Praxisintegrierendes duales Studium

Hier ist die betriebliche Phase Teil der Hochschulausbildung. Neben dem Studium bringt man also immer wieder Zeit im Betrieb, der nicht notwendigerweise immer zum gleichen Unternehmen gehören muss. Das Studium selbst ist praxisnäher als klassische

Fachhochschulstudiengänge und erst recht als ein Universitätsstudium.

Dual Studierende in praxisintegrierenden dualen Studiengängen sind im Sinne des Betriebsverfassungsgesetzes ArbeitnehmerInnen. Für sie gelten also arbeitsrechtliche Mindeststandards wie etwa die Regeln des Arbeitsschutzes oder die gesetzlichen Festlegungen zu Arbeits- und Pausenzeiten. Auch die betriebliche Interessenvertretung ist gewährt - der Betriebsrat oder die Jugend- und Auszubildendenvertretung sind dabei die besten Ansprechpartner bei Problemen mit dem Arbeitgeber.

Eine spezielle Form des dualen Studierens ist das Studium an einer Berufsakademie: Sie ist keine Hochschule, sondern eine eigene staatlich anerkannte Bildungseinrichtung. Deshalb kann man hier statt eines akademischen Grads nur eine so genannte staatliche Abschlussbezeichnung erhalten. Für einen Studienplatz kann sich nur bewerben, wer ei-

nen Ausbildungsvertrag hat. In der Regel wechselt man dann alle drei Monate zwischen Studium und Betrieb. Berufsakademien gibt es nicht in allen Bundesländern.

Berufsintegrierendes duales Studium

Das kommt infrage, wenn man bereits einen Berufsabschluss hat. Die Hochschulreife ist nicht notwendig. Neben dem Studium, wo man wie in den anderen Fällen als Studi gilt, wird meist eine Teilzeittätigkeit mit inhaltlichem Bezug zum Studienfach ausgeübt, bei der man ganz normaler Arbeitnehmer ist.

Berufsbegleitendes duales Studium

Hier hat man bereits einen Berufsabschluss, das Studium verläuft parallel zum regulär ausgeübten Beruf. Ebenso ist man ganz normaler Arbeitnehmer, allerdings kann man hier davon ausgehen, dass der Arbeitgeber einen unterstützt, etwa, indem er einen freistellt oder Sachmittel übernimmt. ▀

Besser statt billiger

Was nützt wem? Duale Studiengänge gelten als Jobgaranten. Doch auch Unternehmen und Hochschulen haben Interesse am Ausbau des Erfolgsmodells. Von Felix Kartte

Die Wirtschaft

Das duale Studium gilt als Erfolgsmodell, denn es vermittelt jungen Leuten punktgenau die Fähigkeiten, die in Betrieben gefragt sind. Doch obwohl es die Jobchancen verbessert, lernen erst zwei Prozent aller Studierenden dual. Darum werben Unternehmen intensiv für das Studienkonzept. »Den Unternehmen gehen die Fachkräfte aus. Duale Studiengänge machen es möglich, Talente zu binden und frühzeitig auf anspruchsvolle Positionen vorzubereiten«, sagt Henning Dettleff von der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA). Das sei gerade für mittelständische Unternehmen interessant, weil es ihnen beträchtliche Personalkosten einspare.

Marianne Opitz von der O&F Bauunternehmung in Berlin kann das bestätigen. In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Wirtschaft und Recht bietet der mittelgroße Betrieb einen Bachelor in Ingenieurwesen an. »Der Student lernt frühzeitig Teamarbeit kennen und weiß von Anfang an, wie ein Bauwerk entsteht. Für uns hat das den Vorteil, dass der fertige Bachelor ohne lange Einarbeitungsphase als Bauingenieur eingesetzt werden kann.«

Die dual Studierenden

Die frühe Praxiserfahrung spare auch den Studierenden Zeit. Opitz: »Schon während der Probephase kann man feststellen, ob dieser Beruf den eigenen Vorstellungen entspricht.«

Dabei sei ein duales Studium bei einem Mittelstandsunternehmen sinnvoller als etwa bei einem Großkonzern. »Hier geht man als Persönlichkeit auf jeden Fall nicht in der Masse unter. Wir versprechen eine solide Ausbildung und eine Übernahme in unser Team.«

Wer sich von einem DAX-Riesen wie der Telekom ausbilden lässt, sollte dagegen nicht auf eine Übernahme wetten. »Als eines der größten Ausbildungsunternehmen Deutschlands bieten wir Ausbildung und Studium über Bedarf an«, so ein Unternehmenssprecher.

Konkret heißt das: Nicht jeder kann nach seinem Abschluss im Unternehmen bleiben. Die tariflich festgelegte Übernahmequote liegt bei knapp 50 Prozent.

Das mindere die Jobchancen aber insgesamt nicht, sagt BDA-Experte Dettleff. »Unabhängig davon, ob sie übernommen werden, haben Absolventen dualer Studiengänge einen anerkan-

ten Hochschulabschluss und gegebenenfalls einen beruflichen Ausbildungsabschluss. Das gibt ihnen eine hervorragende Startposition auf dem Arbeitsmarkt.«

Allerdings sollte man sich vorher genau informieren. »Wer sich für ein duales Studium interessiert, sollte zuallererst prüfen, welches Studien- und Praxiskonzept ihn anspricht«, empfiehlt Dettleff (siehe auch Kasten Seite 6).

Dabei kommt der duale Weg nicht für jeden infrage: »Wer großen Wert auf wissenschaftliche Freiheit und Forschung legt, sich auch mal eine Vorlesung aus einem anderen Fach anhö-



Duales Studium: Beruf mit Doppelcharakter

Foto: merfday/123RF

ren möchte und sich zum Studienbeginn noch nicht auf einen bestimmten Arbeitgeber festlegen möchte, sollte sich eher für ein traditionelles Studium entscheiden«, sagt Jochen Goesser vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB).

Außerdem findet man 95 Prozent der dualen Angebote in den Bereichen Wirtschaft und Technik. In den Geisteswissenschaften gibt es fast keine. Im Umkehrschluss heißt das: Dual studieren sollte vor allem, wer technisch interessiert ist, Spaß an der Praxis hat und ziemlich genau weiß, wohin er will.

Die Hochschulen

Entsprechend gibt es duale Studiengänge fast nur an Fachhochschulen und Berufsakademien, für Universitäten ist das Modell noch Neuland. Trotzdem ist der Präsident der deutschen Hochschulrektorenkonferenz, Horst Hippler, von ihm überzeugt: »Die finanzielle Unterstützung durch den Arbeitgeber erlaubt es den Studie-

renden, sich ganz auf ihr Studium zu konzentrieren.« Neben der Praxisnähe profitierten sie außerdem von den kleinen Lerngruppen: »Das schlägt sich in den geringen Abbruchquoten nieder.«

Die Hochschulen haben aber auch ein deutliches Eigeninteresse am Ausbau dualer Studiengänge. Durch die Praxiserfahrung brächten die Studenten oft neue Impulse in die Lehrveranstaltungen, sagt Hippler. »Die Kooperation der Lehrenden mit der Wirtschaft bringt außerdem Anstöße für Forschung und Entwicklung. Durch die Verankerung der Hochschulen mit der regionalen Wirtschaft wird der Wissens- und Technologietransfer nachhaltig gefördert.«

Deshalb wirkten die Partnerunternehmen meist schon an der Erstellung der Lehrpläne mit. Eine Kooperation komme allerdings nur zustande, wenn sich die Betriebe als zuverlässig erwiesen. Hippler: »Hochschulen und Studierende brauchen vernünftige Planungssicherheit. Daher dürfen die Partnerunternehmen ihre Anforderungen nicht zu eng oder ständig wechselnd definieren.«

Dass die Qualität der wissenschaftlichen Ausbildung unter der Verzahnung leiden könnte, fürchtet der Wissenschaftler nicht: »Praxisorientierung ist nicht mit »unakademisch« gleichzusetzen. Die Hochschulen tragen die Verantwortung für die Qualität ihrer Studienangebote. Die wird außerdem durch externe Gutachter überprüft.«

Die Politik

Und auch die Politik setzt jetzt auf das duale Studium: Die Bundesregierung hat eine sogenannte Qualifizierungsoffensive gestartet, die das Angebot der Hochschulen besser auf die Bedarfslage am Arbeitsmarkt abstimmen soll. »Dabei bilden duale Studiengänge einen innovativen Baustein«, sagt BiBB-Fachmann Goesser. So habe das Institut unter anderem das Online-Portal »AusbildungsPlus« angelegt, das einen bundesweiten Überblick über alle dualen Studienangebote verschaffe. ▀

Das BiBB-Online-Portal zum dualen Studium:
www.ausbildungsplus.de

Dual studieren sollte, wer technisch und praktisch interessiert ist.

Die neuen Aufsteiger

Jung, überwiegend deutsch und männlich – das ist der dual Studierende. Zahlen, Daten und Hintergründe. Von Marie-Claude Bianco

Was weiß man über die dual Studierenden, was machen sie? Zunächst einmal: Sie werden mehr. Laut der Studie »Dual studieren im Blick« der Universität Duisburg-Essen zu ausbildungsintegrierenden Studiengängen wählen junge Menschen zunehmend diese Form der Ausbildung. Auch wenn sie nur einen kleinen Anteil an den Studierenden insgesamt ausmachen: Ihre Zahl steigt konstant an: 2011 waren 61.195 immatrikuliert, das waren 20,5 Prozent mehr als im Jahr davor. Auch das Angebot dualer Studienfächer folgt diesem Trend. Gab es im Jahr 2005 noch 545 Studienfächer, so waren es 2011 schon 929 – eine Steigerung von über 70 Prozent.

Das duale Studium wird überwiegend an Fachhochschulen angeboten. In jüngster Zeit bieten auch private Einrichtungen vermehrt duale Studiengänge an. Auch für die Wirtschaft ist die zweigliedrige Ausbildung attraktiv. Die Anzahl der beteiligten Unternehmen nimmt ebenfalls kontinuierlich zu. 2010 waren es 27.900 Betriebe, 2011 schon annähernd 40.874, das entspricht einem Zuwachs von 46,5 Prozent.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass der fachliche Schwerpunkt mit gut zwei Dritteln der Studienfächer bei den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften liegt. Das entspricht den Interessen vor allem der männlichen Auszubildenden. Doch das Angebot wird langsam vielfältiger, zum Beispiel in den Gesundheits- und Pflegeberufen oder der Frühpädagogik.

Die Studie belegt, dass die Mehrzahl der dual Studierenden jung, deutsch und überwiegend männlich ist. Rund 80 Prozent der befragten Studierenden sind Männer. Dies hänge aber mit dem Fächerangebot zusammen und bedeute nicht, dass eine duale Ausbildung grundsätzlich mehr Männer anspricht.

Auch scheint die soziale Herkunft für die Bewerbung bei einem Unternehmen in Sachen duales Studium ausschlaggebend zu sein. Die meisten dual Studierenden stammen aus

Nicht-Akademiker-Familien. Allerdings verfügt eine Mehrzahl von 75 Prozent der Eltern über eine beruflich höhere Qualifikation, die ihnen ein mittleres bis höheres Einkommen ermöglicht.

Auffällig ist, dass sehr wenige dual Studierende einen Migrationshintergrund haben.

Rund 96 Prozent der dual Studierenden sind mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen. Die Autoren der Studie vermuten, dass das duale Studium Menschen mit Migrationshintergrund nicht explizit anspricht oder ihnen gar nicht bekannt ist.

Für die überwiegende Mehrzahl der dual Studierenden handelt es sich um ein Erststudium, das sie in der Regel direkt nach dem Abitur beginnen. Jeder Zweite ist höchstens 21 Jahre alt, dennoch wohnen 65 Prozent der jungen Männer nicht mehr bei den Eltern.

Entscheidend für die Wahl eines dualen Studiums ist zum einen die Praxisnähe der Ausbildung. Rund 95 Prozent der StudienteilnehmerInnen geben sie als Motiv an. Ebenso entscheidend ist die Möglichkeit, in dieser Studienform innerhalb weniger Jahre zwei Abschlüsse gleichzeitig zu erlangen und dabei finanziell abgesichert zu sein. 77,8 Prozent geben an, dass die Finanzierung des Studiums beziehungsweise die Ausbildungsvergütung durch den Betrieb für ihre Entscheidung ausschlaggebend war. Außerdem bietet diese Art der Ausbildung einen hohen Sicherheitsfaktor. Neben der betrieblichen Bezahlung ist die sehr hohe Übernahmewahrscheinlichkeit durch die Betriebe entscheidend.

Die Mehrzahl von 80 Prozent hat eine eindeutig akademische Orientierung. Für sie wäre als Alternative nur ein Universitätsstudium in Frage gekommen, jedoch keine klassische Berufsausbildung.

Die Studie belegt des Weiteren die hohe Ausbildungszufriedenheit der dual Studierenden von annähernd 90 Prozent – sowohl was die Hochschulen als auch was die Ausbildungsbetriebe betrifft. Lediglich eine Minderheit ist unzufrieden mit der inhaltlichen Abstimmung zwischen praktischen und theoretischen Inhalten der Ausbildung. Idealerweise ergänzen sich



Dual studieren: Wer ist drinnen, wer Zaungast?

Foto: kallejpp/photocase.com

die Lerninhalte der Berufsschule, der Hochschule und des Ausbildungsbetriebs.

Als weitere Schwierigkeit empfinden viele dual Studierende den engen Zeitplan, dem sie während ihrer Ausbildung unterworfen sind, sodass es zum Teil schwierig ist, die Studieninhalte zu vertiefen. Trotzdem liegt die Abbrecherquote bei nur fünf Prozent, während etwa Diplomstudiengänge zuletzt auf 23 kamen. Bei den Bachelorstudis waren es sogar 28 Prozent.

Ein Grund für das größere Durchhaltevermögen könnte aber auch sein, dass es schwieriger ist, ein duales Studium abzubrechen: Sind dem Arbeitgeber bis dahin Kosten etwa durch Studiengebühren an einer privaten Hochschule oder Bildungseinrichtung entstanden, kann es sein, dass er versuchen wird, das Geld zurückzufordern.

Die AbsolventInnen erwarten in der Regel einen Berufseinstieg auf höherem Niveau und sind zumeist überdurchschnittlich ehrgeizig. Die bewusste Entscheidung für die Doppelbelastung in der Ausbildung wird in den allermeisten Fällen von den Ausbildungsbetrieben honoriert.

Unterm Strich: Duale Studiengänge haben sich in Deutschland etabliert und ihre Anzahl und das fachliche Angebot wird noch steigen. Die Studierenden sind Bildungsaufsteiger, für die eine klassische Berufsausbildung nicht infrage kommt. Die hohe Praxisnähe der Ausbildung sowie gute bis sehr gute Karriereaussichten sind ausschlaggebend für die Wahl eines dualen Studienganges. Der fachliche Schwerpunkt auf Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften erklärt den überdurchschnittlich hohen Männeranteil unter den dual Studierenden. ▀

Institut Arbeit und Qualifikation: Dual studieren im Blick.
Im Internet: www.iaq.uni-due.de/iaq-report/2012/report2012-03.php

Der Schwerpunkt liegt bei den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften.

»Gute Beziehungen sind wichtig«

Der Rektor der DHBW Heidenheim, Manfred Träger, hält das duale Studium für eine optimale Vorbereitung auf die globalisierte Arbeitswelt.



Herr Träger, warum setzen Sie sich für das duale Studium ein?

Ein duales Studium unterscheidet sich von anderen Studienformen. Die Studierenden im dualen System an der Dualen Hochschule (DHBW) Heidenheim sind für die Dauer des Studiums bei ihren Ausbildungsstätten angestellt. Im dreimonatigen Wechsel durchlaufen sie Theoriephasen an der Hochschule und Praxisphasen im Ausbildungsunternehmen. So erwerben sie neben fachlichem und methodischem Wissen auch Handlungs- und Sozialkompetenzen. Sie werden optimal auf die Anforderungen der komplexen und globalisierten Arbeitswelt vorbereitet.

Ist der duale Weg das Modell der Zukunft?

Ja, für mich ist es das. Die Beschäftigungsquote unserer Absolventen schwankt zwischen 80 und 90 Prozent, und mehr als zwei Drittel aller Absolventen werden von ihrer Ausbildungsstätte übernommen. Unternehmen wünschen sich Akademiker, die gut auf den Berufsalltag vorbereitet sind. Deshalb liegen duale Studiengänge im Trend.

Finden sie denn ausreichend Anerkennung bei Hochschulen und in der Wirtschaft?

Das duale Hochschulstudium wird sowohl von den Hochschulen als auch von der Wirtschaft geschätzt. Im April dieses Jahres wurde die DHBW von der Hochschulrektorenkonferenz als neues Mitglied aufgenommen. Was zeigt, dass wir mit dem dualen Studienangebot einen

festen Platz in der Hochschullandschaft eingenommen haben.

Aber auch die Unternehmen schätzen die Kombination von Theorie und Praxis. Bei einer aktuellen Befragung des Bundesinstituts für Berufsbildung wird das duale Studium äußerst positiv bewertet. Dual Studierende bringen das mit, was Unternehmen laut der Befragung vor allem schätzen: gute Kenntnisse der betrieblichen Abläufe, die Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten und eine hohe Eigenmotivation.

Gab es früher auch Vorbehalte gegen das duale Studium?

Die DHBW, früher Berufsakademie, wurde in den 1970er Jahren gegründet. Wie bei jedem neuen Modell gab es auch damals Zweifel an

dien- und Bachelorarbeiten befassen sich mit Entwicklungsaufgaben der jeweiligen dualen Partner, Lehrbeauftragte aus der Praxis vermitteln den Studierenden aktuellstes Know-how aus dem Berufsalltag. Außerdem werden Tagungen und Seminare für Interessierte aus Wissenschaft und Praxis zum Wissensaustausch durchgeführt.

Geld spielt in diesem Zusammenhang also keine Rolle?

Das Studium an der DHBW ist komplett staatlich finanziert. Außer den für Hochschulen üblichen Drittmitteln für die Forschung gibt es keine finanziellen Zuwendungen an die Hochschule.

In welchem Maße wirken Partnerunternehmen an Lehrplänen mit?

An der DHBW sind die beteiligten Unternehmen und sozialen Einrichtungen als gleichberechtigte Partner Mitglieder der Hochschule. Gemeinsam entwickeln alle das Studienkonzept kontinuierlich weiter. Aufgrund ihrer Integration in Hochschulgremien sind die dualen Partner an den wichtigen Entscheidungen maßgeblich beteiligt.

Zusätzlich wirken Studierende, externe Wissenschaftler, aber auch Gewerkschaftsvertreter an der Gestaltung der Lehrpläne mit. Auf diese Weise werden sowohl wissenschaftsbasierte als auch praxisorientierte Lehrpläne gemeinsam entwickelt.

Nach welchen Kriterien werden die Partnerunternehmen denn ausgewählt?

Der Hochschulrat entscheidet über die Zulassung der Partnerunternehmen. Auf Basis einer Satzung sind verschiedene Kriterien ausschlaggebend. Zum Beispiel, ob eine qualifizierte Betreuung gewährleistet ist, eine Mindestausbildungsvergütung gezahlt wird und ob entsprechende Ausbildungspläne existieren.

Was ist für die Qualität des dualen Studiums ausschlaggebend?

Es bedarf entsprechender interner Strukturen bei den Hochschulen. Sonst noch wichtig sind gute Beziehungen zu den dualen Partnern – und natürlich zwischen den Studenten und ihren Unternehmen. Durch die Verordnungen des Landeshochschulgesetzes und die Satzungen der Hochschule ist das Procedere umfangreich geregelt, sodass es hier aus unserer Sicht keiner weiteren Differenzierungen bedarf. ▀

Fragen: Felix Kartte



Das Raumschiff der Borg ist nichts dagegen! Hier studieren sie – die Dualen: in der DHBW Heidenheim

Foto: DHBW

dessen Erfolg. Heute, nach über 35 Jahren, wird deutlich, dass sie ungerechtfertigt waren.

Welche Vorteile haben »herkömmliche« Studierende nach wie vor?

Die haben oft einen größeren Freiraum in der Gestaltung ihres Semester- und Vorlesungsplans. Aber auch die Unsicherheit, ob die belegten Fächer später im Berufsleben auch tatsächlich benötigt werden. Ein herkömmliches Studium bietet weiterhin die Möglichkeit der Semesterferien, auf die unsere Studierenden leider verzichten müssen.

Was haben Hochschulen von der Kooperation mit Unternehmen? Mehr als nur Geld?

Hochschulen und Unternehmen können mehrfach von einer gegenseitigen Kooperation profitieren. Im betrieblichen Teil des Studiums haben Studenten die Möglichkeit, ihr theoretisches Wissen auf konkrete praktische Problemstellungen anzuwenden und so einen Technologietransfer in die Partnerunternehmen zu leisten. Das läuft aber auch umgekehrt: Stu-

DHBW

Die Duale Hochschule Baden-Württemberg mit zentralem Sitz in Stuttgart und acht weiteren Standorten ist die erste duale, praxisintegrierende Hochschule in Deutschland. Mit derzeit 28.000 Studierenden und über 100.000 Alumni zählt sie zu den größten Hochschulen des Landes. ▀

Solidarität überzeugt

Wie finden dual Studierende zur betrieblichen Mitbestimmung?

Durch Ansprache und Engagement, sagen Stefanie Stöffler, Anna Uhrig und Maurizio Gauteri.

Wieviel dual Studierende hat die Telekom?
1.500.

Wie groß ist eure Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV)?

Durch besondere tarifliche Regelungen bei der Telekom sprechen wir von Auszubildendenvertretungen (AV). Unser Gremium in Stuttgart besteht aus neun Mitgliedern. Unsere Konzern-AV aus 14. Bundesweit haben wir 33 AVen.

Was tut ihr für dual Studierende?

Neben den allgemeinen Aufgaben aus dem Betriebsverfassungsgesetz – zum Beispiel das Veranstalten von Studierendenversammlungen zur Information und Analyse der Verbesserungspotenziale – nehmen wir an den Auswahlverfahren teil und achten darauf, dass niemand benachteiligt wird. Und wir verhandeln einen Ausbildungsplan zur zeitlichen und sachlichen Gliederung des Studiums. Zusätzlich engagieren wir uns bei der Gewerkschaft, um dort Informationen über das duale Studium zu erhalten, uns mit JAVen auszutauschen und gemeinsam zu lernen. Vor allem aber, um die Bedingungen der Studierenden zu verbessern: bei Entgelt, Fahrtkosten, Unterhaltsbeihilfe und Urlaub. Darüber hinaus bereiten wir gerade einen bundesweiten Studium-Check vor, um vergleichbare Probleme zu identifizieren und betrieblich wie gewerkschaftlich zu lösen.

Wieviel dual Studierende hat BASF SE?

Um die 300.

Wie groß ist eure Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV)?

Unsere JAV besteht aus 15 Mitgliedern, da wir 2.500 Azubis haben, inklusive unserer dualen Studierenden.

Was tut ihr für dual Studierende?

Es ist uns gelungen, eine Übernahmeregulierung für alle Azubis zu treffen. Wenn man während seiner Ausbildungszeit im Durchschnitt gute Leistungen erbringt, wird man unbefristet übernommen. Das gilt natürlich für alle!

Ein wichtiger Punkt im Moment ist das Bücher- bzw. Kopiergeld. Die dual Studierenden müssen Skripte von der Uni mit bis zu 1.000 Seiten ausdrucken und die Kosten dafür selbst tragen. Das finden wir nicht fair, das wollen wir ändern.

Dual Studierende – sind das nicht alles fiese Karrieristen?

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sie in den Unternehmen sehr viel stärker als Auszubildende in Projekte eingebunden werden. Allerdings sind sie am Anfang genauso nervös wie alle anderen Auszubildenden auch. Der Druck, der auf den Studierenden durch die doppelte Verpflichtung an der Fachhochschule und in den betrieblichen Projekten lastet, ist genauso ein Spannungsfeld wie auch die finanziellen Belastungen mit Fahrt- und Mietkosten. Wir haben einen Tarifvertrag, in dem viel für das duale Studium geregelt ist.

Wie überzeugt ihr sie von einer Gewerkschaftsmitgliedschaft?

Wie man alle davon überzeugt: mit der Solidarität. Auch dual Studierende sind lohnabhängig Beschäftigte, die ihre Probleme haben.

Wie finden dual Studierende einen Einstieg in die Mitbestimmung?

Wir zeigen ihnen auf, dass eine wirksame Interessenvertretung nur von innen heraus funktionieren kann und nur, wenn man sich selbst einbringt. Deshalb sprechen wir die dual Studie-



»Bei uns sitzen dual Studierende in der AV.«

renden jedes Jahr vor der AV-Wahl ganz konkret an und fordern sie auf, sich zu engagieren. So haben wir es geschafft, dass im letzten Jahr zwei dual Studierende in unser Gremium aufgenommen wurden und somit sichergestellt ist, dass sie auch gehört werden, aber auch an den Problemlösungen von Azubis und Studierenden mitarbeiten.

Was müsste aus deiner Sicht von den Gewerkschaften geleistet werden?

Ein erster guter Schritt ist, dass diese erkannt haben, dass das duale Studium ein großes Handlungsfeld für sie ist. Auch das Thema Schulungen für JAVen, Betriebs- und Personalräte ist zentral. Denn wenn die Betriebe immer mehr dual Studierende einstellen, ist es notwendig, dass sich die betrieblichen Interessenvertreter in diesem Bereich auskennen. ▀

Stefanie Stöffler, 24, ver.di-Mitglied, ist AV-Vorsitzende bei der Telekom Stuttgart.

Sind das nicht alles fiese Karrieristen?

Nein, sondern einfach nette Mitazubis. Viele engagieren sich auch bei unseren Jugendvertrauensleuten (JVL) und bringen dort ihre spezifischen Probleme ein.

Welche Themen stehen ganz oben?

Wie geht es nach dem Studium weiter? Wir haben diese Frage zumindest teilweise gelöst, indem es eine Übernahmevereinbarung gibt mit der entsprechenden Eingruppierung. Es gibt aber sicherlich noch genügend Fragezeichen, z. B. hinter dem Satz »Kann ich meinen Master nach dem Bachelor noch machen«.

Außerdem stehen sie enorm unter Leistungsdruck. Sie machen eine duale Ausbildung inklusive Abschlussprüfung in kürzester Zeit, während sie nebenbei studieren. Freizeit ist

während des Studiums ein Fremdwort.

Wie überzeugt ihr sie von einer Gewerkschaftsmitgliedschaft?

Wir sagen ihnen, dass sie von einer Mitgliedschaft nur profitieren. Alle müssten eigentlich noch wissen, dass die Sozialversi-

cherungsbeiträge für dual Studierende seit dem 1. Januar 2012 wieder vom Arbeitgeber gezahlt werden. Es muss endlich gesetzlich geregelt werden, welchen Status – Arbeitnehmer? Azubis? – dual Studierende haben, damit sie richtig eingeordnet werden können. Um dies durchzusetzen, brauchen wir Gewerkschaftsmitglieder, die diese Forderung unterstützen.

Wie finden dual Studierende bei euch einen Einstieg in die Mitbestimmung?

Über die regelmäßigen Besuche durch die JAV in der Ausbildung. Dort wird über alle betrieblichen Probleme gesprochen und die Azubis können gemeinsam mit der JAV etwas verändern – also sozusagen Mitbestimmung zum Anfassen. Eine andere Möglichkeit sind die JVL. Durch die JVL erleben sie, wie Mitbestimmung funktioniert, von der Idee bis zur Umsetzung. Und sie lernen, dass wir für sie da sind. Und es sich lohnt, für Dinge einzustehen, die man verändern will.

Sollten sie JAV-Mitglied werden?

Klar! Niemand kann sie besser vertreten als sie selbst. Das gilt für alle Ausbildungsberufe. ▀

Anna Uhrig, 22, IG BCE-Mitglied, ist Vorsitzende der JAV bei BASF SE.



»Sie erleben, wie Mitbestimmung funktioniert.«

Wieviel dual Studierende hat VW?

Wir haben am Standort Wolfsburg ca. 480 Studierende im Praxisverbund. Jedes Jahr stellen wir hier 160 Studierende im Praxisverbund (StiP) ein. Allein in Wolfsburg bieten wir zehn Studiengänge an, wie z. B. Betriebswirtschaftslehre, Elektrotechnik, Fahrzeugaufbauentwicklung, Fahrzeugmechatronik und -informatik, Informatik, Maschinenbau, Mechatronik, Materialwissenschaften, Logistik und Wirtschaftsingenieurwesen. Hier ist für jeden etwas dabei.

Wie groß ist eure Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV)?

Wir haben eine 15-köpfige JAV, mehr geht auch laut Betriebsverfassungsgesetz nicht. Wir be-

»Alle verstehen den Sinn von Gewerkschaften. Die Mitgliedschaft ist was Besonderes.«

treuen bei Volkswagen in Wolfsburg rund 2.100 Auszubildende, Studierende im Praxisverbund sowie Praktikanten. Also eine große Aufgabe, wo auch jeder Javi gebraucht wird.

Was tut ihr für dual Studierende?

Sehr viel! Seit 2008 sind wir ständig dabei, für unsere Studierenden im Praxisverbund kritische Punkte zu regeln. Und wir haben auch seitdem viele Meilensteine gesetzt – sei es die Übernahme der Studiengebühren, einen geregelten Urlaub, Vergütung oder die Übernahme nach dem StiP-Programm. Seit der letzten Tarifrunde bekommen unsere Studierenden im Praxisverbund, genau wie unsere Auszubildenden, eine Maizahlung sowie Büchergeld. Uns war an dieser Stelle besonders wichtig, dass keine Unterschiede zwischen Auszubildenden und Studierenden im Praxisverbund gemacht werden. Dieses konnten wir somit auch regeln.

**Was haben sie von der Mitbestimmung?**

Viel. Alle Regelungen und Vereinbarungen, die ich erwähnt habe, die wir für unsere Studierenden im Praxisverbund durch-

setzen konnten, waren nur aufgrund der Mitbestimmung möglich. Von ihr profitieren aber nicht nur Studierende, sondern auch alle anderen Arbeitnehmer. Gerade Volkswagen war in der Vergangenheit nicht trotz, sondern wegen der Mitbestimmung so erfolgreich.

Wie überzeugt ihr die Studierenden von einer Gewerkschaftsmitgliedschaft?

Zunächst: Die meisten – egal ob Studi oder Azubi – haben bis dato nicht wirklich viel mit Gewerkschaften zu tun. Deshalb ist es besonders wichtig, dass erst mal die Aufgaben und Strukturen des Betriebsrates und der Jugendvertretung, den Mitbestimmungspartnern, erklärt werden. Das gleiche gilt natürlich auch für die Gewerkschaft mit ihren Leistungen.

Die Gewerkschaft, bei uns die IG Metall, spielt eine wichtige Rolle: Denn die Mitbestimmung, die wir haben, kann auch nur mit einer starken Gewerkschaft im Rücken gelebt werden. Aus Erfahrung kann man sagen, dass alle den Sinn der Gewerkschaft verstehen und zu schätzen wissen – sodass die Mitgliedschaft auch etwas Besonderes darstellt. ▀

Maurizio Autieri, 23, IG Metall-Mitglied, ist JAV-Vorsitzender bei VW in Wolfsburg.

Aktionsposten**Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU)**

Duale Studiengänge im Bausektor – z. B. für BauingenieurInnen – sind für die junge BAU nichts Neues. Besonders wird's aber bei den Großkonzernen: Denn die delegieren als Generalunternehmer die Bauarbeiten immer öfters an andere Firmen. Da braucht es branchenerfahrene kaufmännische und technische Kräfte.

»Wenn wir junge Leute aus diesen Zusammenhängen betreuen, nutzen wir eigene Angebote und kooperieren eng mit der DGB-Jugend. Wir vermitteln Kontakte zu unseren Fachgruppen und den betreffenden Hochschulgruppen«, sagt IG BAU-Bundesjugendsekretär Christian Beck.

Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG)

»Die dual Studierenden kommen oft ins mittlere und gehobene Management – wir holen sie grundsätzlich mit ins Boot. Und klären sie darüber auf, was Gewerkschaften tun und wie wichtig sie sind«, sagt Stefan Leuschner vom Fachbereich Personenverkehr in der Gewerkschaft EVG.

Die EVG hat mit dem Arbeitgeber einen Nachwuchskräftevertrag abgeschlossen – dort sind dual Studierende als eigene Gruppe mit genau beschriebenen Bestimmungen aufgelistet. Leuschner: »Zum Beispiel wird die Bezahlung einheitlich geregelt.

Damit sie nicht allein mit dem Arbeitgeber verhandeln müssen.«

Zum Einstieg geht die EVG gezielt auf die neuen Studierenden zu. Über die Jugendvertretung, Betriebsräte und Vertrauensleute wird der Kontakt gehalten.

Gewerkschaft der Polizei (GdP)

Bei der Polizei ist das duale Studium eigentlich fast der Standard: Durch die heutzutage beinahe flächendeckend eingeführte zweigeteilte Laufbahn erfolgt die Ausbildung von PolizeianwärterInnen überwiegend für den gehobenen Polizeivollzugsdienst. »Die Berufsanfänger werden als Beamte auf Widerruf in den Vorbereitungsdienst eingestellt und tragen die Dienstbezeichnung Polizei- oder Kriminalkommissaranwärterin und -anwärter«, sagt die GdP-Bundesjugendvorsitzende Sabrina Kunz.

Der Übergang vom Diplom- zum Bachelorstudiengang ist weitestgehend erfolgt. Die meist dreijährige Ausbildung ist allerdings aufgrund der föderalistischen Struktur von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich und obliegt der Hoheit des jeweiligen Landes.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

Die Bildungsgewerkschaft GEW organisiert Beschäftigte und Studierende an Hochschulen, in pädagogischen und sozialen Berufen.

Duale Studiengänge sind insgesamt noch nicht so verbreitet. Die GewerkschafterInnen setzen sich auf der politischen Ebene für eine Sicherung der Qualität, die Studierbarkeit der Studiengänge und die Unabhängigkeit des Studiums ein. »Das Studium sollte nicht zu eng von den Betrieben geführt werden«, sagt GEW-Experte Klemens Himpele.

Der GEW ist die soziale Öffnung der Hochschulen wichtig, hier müssen die dualen Studiengänge genutzt werden.

Gewerkschaft Nahrung, Genuss, Gaststätten (NGG)

»Ich mache bei einem fruchtverarbeitenden Unternehmen ein duales Studium. Nun hat man mir den Urlaub gekürzt... Finde ich schon ein wenig unfair.«

So und ähnlich lauten die Einträge im DGB-Jugend-Beratungsforum »Students at work«, wenn sie aus der Nahrungsmittelindustrie kommen. Die dualen Studiengänge sind auch hier auf dem Vormarsch. »Es gibt Bäcker, die während oder nach der Ausbildung Betriebswirtschaft studieren«, sagt die stellvertretende NGG-Vorsitzende Michaela Rosenberger.

Wie alle Gewerkschaften nutzt die NGG gern die Vernetzung mit dem DGB: Und weist auf die entsprechenden Strukturen hin. Oft gleichen sich die Probleme des dualen Studiums über alle Branchengrenzen hinweg. ▀

»Zwei Kulturen mit zwei Sprachen«

Ein neuer dualer Studiengang nach dem anderen entsteht. Das gewerkschaftliche Gutachternetzwerk kämpft dafür, dass dabei auch Ansprüche an ein Gutes Studium und Gute Arbeit berücksichtigt werden. Soli-extra-Autorin Nadine Michel sprach mit Bernd Kaßbaum.

Herr Kaßbaum, Sie sitzen für die IG Metall im so genannten Gutachternetzwerk. Was ist genau das Ziel dieses Gremiums?

Das Gutachternetzwerk ist von den Gewerkschaften gegründet worden. Wir verstehen uns als ein Netzwerk, das Menschen auf unterschiedlichen Ebenen verbindet. Grundsätzlich geht es uns um die Qualität des Studiums vor allem in den Ingenieur- und Naturwissenschaften, wodurch es dann häufig die Verbindung zum dualen Studium gibt. Die Akkreditierungsagenturen für neue Studiengänge sehen vor, dass diese von Gutachterteams bewertet werden. Diese Bewertung unterstützen wir mit ehrenamtlichen Gewerkschaftern.

Zusätzlich führen wir Schulungen durch und arbeiten in Arbeitsgruppen, die die Qualitätssicherung des Studiums diskutieren. Insofern arbeiten wir auch politisch. Und auch in diesem Zusammenhang beschäftigen wir uns mit dem dualen Studium.

Wie oft trifft sich das Gremium, wie viel Arbeit steckt also in dem Netzwerk?

Wir haben unterschiedliche Beteiligungsformen für etwa 200 bis 300 Engagierte. Einige davon kommen nur gelegentlich zu Tagungen oder zu Schulungen. Andere beschäftigen sich mit dem Akkreditierungsverfahren oder arbeiten in den Arbeitsgruppen, und das ist dann schon intensiv. Also für ein Akkreditierungsverfahren geht schon locker eine Woche Arbeit drauf.

Es gibt zwar von der Agentur eine Aufwandsentschädigung, aber die ist uns zu gering. Immerhin müssen die Leute dafür eine Woche Urlaub nehmen oder die Stunden über ihr Arbeitszeitkonto ausgleichen. Deshalb fordern wir seit langem, dass es für die Ehrenamtlichen eine andere Vergütung und ein anderes Freistellungsrecht gibt, etwa wie es dies für ehrenamtliche Schöffen am Gericht gibt.

Wie arbeitet das Gremium, also wie werden beispielsweise Beschlüsse gefasst?

Wir haben einen so genannten Steuerkreis, der sich aus den Hauptamtlichen der Gewerkschaften und aus einigen Ehrenamtlichen zusammensetzt. Dieser Kreis hat die Aufgabe, das Netzwerk am Laufen zu halten und Beschlüsse zu fassen. Diese koppeln wir dann in ein Netzwerk-Plenum zurück.

Was macht das Netzwerk so besonders? Erstens sind wir der gewerkschaftliche Akteur im Feld dieser externen Qualitätssicherung. Das

andere ist, dass sich drei Gewerkschaften und die Hans-Böckler-Stiftung zusammengefunden haben und über ihre eigenen Grenzen hinweg zusammenarbeiten. Und ich finde es gut, dass wir als soziales Netzwerk arbeiten. Ehrenamtliche haben hier nicht nur Pflichten, sondern auch viele Rechte und Möglichkeiten, etwas mitzugestalten. Zu guter Letzt arbeiten im Netzwerk betriebliche mit wissenschaftlichen Kollegen zusammen, etwa mit Vertrauensdozenten und Stipendiaten der Stiftung.

Inhaltlich geht es darum, neue Studiengänge mitzugestalten und die Qualität zu sichern. Was sind nach Ansicht der Gewerkschaften wichtige Punkte, um die Studierbarkeit zu verbessern?



Bernd Kaßbaum arbeitet im IG Metall-Vorstand im Bereich Bildung und ist Mitglied im gewerkschaftlichen Gutachternetzwerk zur Gestaltung und Akkreditierung von neuen Studiengängen

Die Gutachter haben sich zunächst an Kriterien der Akkreditierungsagenturen zu orientieren, etwa Anzahl der Prüfungen, Gestaltung der Module und so weiter. Wir Gewerkschaften haben darüber hinaus ein weitergehendes Konzept. Wir betrachten das Studium als wissenschaftliche Berufsausbildung, unser Denken zielt auf umfassende berufliche Handlungskompetenz.

Hier geht es also darum, die berufliche Qualifizierung mit der Persönlichkeitsentwicklung zusammenzuführen. Uns sind Punkte wichtig wie Selbstorganisation oder auch die Entwicklung einer Gesellschafts- und Wissenschaftskritik.

Beim dualen Studium gibt es die Kritik, dass die Konzentration auf die Bedürfnisse der Wirtschaft dem Gedanken des Studium universale widerspricht. Welche Rolle spielt in Ih-

rem Netzwerk dieser Konflikt und welche Schwerpunkte setzen Sie?

In der Tat, das ist einer der kritischen Punkte. Das Studium darf nicht nur auf den Betrieb gemünzt sein, sondern es müssen eben auch Punkte wie die oben angesprochenen erfüllt werden. Und das muss im Akkreditierungsverfahren aufgenommen werden. Daran angeknüpft ist die Frage, wie die beiden Lernorte miteinander verbunden sind. Da brauchen wir eine andere Systematik.

Was meinen Sie damit?

Uns ist eine stärkere Integration wichtig. Es muss z. B. gemeinsame Gremien geben, in denen der Betrieb viel stärker mit der Hochschule zusammenarbeitet. Aber an dieser Stelle haben wir im Moment ein richtiges Problem.

Woran hakt es?

Das Problem ist, dass die Hochschulen auf der einen und die Betriebe auf der anderen Seite zwei Institutionen sind, die zwei verschiedene Sprachen sprechen, die andere Sichtweisen, andere Kulturen haben. Arbeitgebervertreter und die Gewerkschaften sind sich an diesem Punkt relativ einig, was getan werden muss. Nur haben wir mit der Sperrigkeit der beiden Systeme zu kämpfen.

Zum Abschluss ein Blick in die Zukunft: Was würden Sie in zehn Jahren gerne sagen können, was Sie mit dem Netzwerk erreicht haben? Das duale Studium hat weiter Anziehungskraft. Das soll auch so sein, wir finden das Angebot attraktiv. Aber es muss an den Schnittstellen deutlich verbessert werden. Und wir müssen weg von dem Elitegedanken. Bislang werden nur die besten Abiturienten genommen. Da brauchen wir eine stärkere soziale Durchlässigkeit. Außerdem sollte das Prinzip des dualen Studiums nicht nur auf den Bachelor konzentriert bleiben, sondern auch auf den Master übertragen werden. Wenn wir das alles im nächsten Jahrzehnt erreicht haben sollten, dann hätten wir ganz schön viel geschafft. ▀

Infos: www.gutachternetzwerk.de

»Wichtig sind uns beim Studium Selbstorganisation und die Entwicklung einer Gesellschaftskritik.«

»Arbeiterkinder studieren dual«

Fabian Goenen berät dual Studierende. Welche Fragen tauchen auf?

Welche jungen Leute kommen zu euch?

Die Studierenden melden sich über Ihre zuständige Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) bzw. den Betriebsrat und haben Beratungsbedarf bezüglich Sozialversicherungspflicht, Arbeitnehmerstatus, Auslandseinsätzen und Übernahme. Betriebsrat und JAV machen vor Ort einen Termin und ich komme dann von Stuttgart aus. In der Regel wenden sich junge Menschen an uns, weil sie die Zuversicht und die Klugheit haben, Probleme und Wünsche mit einer Solidargemeinschaft, wie die Gewerkschaft eine ist, lösen zu können!

Dual Studierende gelten als privilegiert – aber stimmt das auch? Welche Probleme tauchen häufig in der Beratungspraxis auf?

Wenn jemand ein kompaktes und zeitintensives Studium vor sich hat, dazu noch den Praxisbezug im Betrieb, meist in den Semesterferien, erlernen muss, ist das kein Privileg. Bachelor-Absolventen werden auch nicht gleich Führungskraft oder bekommen Geschäftsführungsverantwortung nach ihrem erfolgreichen Studium. Der Karriereweg von Führungskräften entscheidet sich nicht alleine durch den

höchsten Bildungsabschluss. Vielmehr sind die Herkunft und das jeweilige soziale Kapital, sprich Netzwerke und Beziehungen, von Bedeutung.

Was war der krasseste Fall?

Es gibt Betriebe, da kann A den Master machen und B nicht – weil nicht so sympathisch.

Können dual Studierende etwas mit Gewerkschaften anfangen?

Ja. Diejenigen, die die Chancen zur Mitbestimmung im Betrieb sehen.

Kann man sagen, wer Gewerkschaftsmitglied wird?

Tendenziell treten eher Ingenieure und Studierende der so genannten MINT-Fächer – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik – bei uns ein. Einige angehende Wirtschaftswissenschaftler sehen uns als Tarifgegner und haben die Sozialpartnerschaft nicht verstanden.

Die Zahl der dual Studierenden hat zugenommen. Wo siehst du das duale Studium in den nächsten Jahren?

Wir haben jahrzehntelang gekämpft, dass Arbeiterkinder studieren können. Nun haben wir den Effekt, dass die Mehrzahl der jungen Menschen die Schule mit dem Abitur verlässt. Diese Bildungsexpansion ist auch ein Verdienst der

Gewerkschaften. Wir müssen nun die Kinder der Arbeitnehmer auch zu unseren Mitgliedern machen. Heute stammt die Mehrzahl der dual Studierenden aus der Arbeitnehmerschaft. Das Organisieren in Gewerkschaften ist deshalb für diese Zielgruppe von Bedeutung, weil auch ein akademischer Abschluss nicht vor Ausbeutung, Diskriminierung und sozialem Abstieg schützt. Wer Perspektive und Gute Arbeit will, muss in die Gewerkschaft eintreten. Ohne Wenn und Aber. ▀



Fabian Goenen ist Sekretär der Gewerkschaft IG BCE und berät dual Studierende im Landesbezirk Baden-Württemberg.

»Die Bildungsexpansion ist auch ein Verdienst der Gewerkschaften.«

Starke Verhandlungsmacht

Was möglich ist: Die Wiedereinführung der Sozialversicherungspflicht für dual Studierende – eine gelungene Aktion von DGB und Gewerkschaften.

Lange Zeit haben die Krankenkassen praxisintegrierende duale Studiengänge wie normale Jobs behandelt: Auf die Vergütung vom Betrieb wurden Beiträge zur Sozialversicherung fällig, womit die dual Studierenden und der Arbeitgeber sich die Kosten teilten.

Ein Gerichtsurteil im Jahr 2010 hatte aber vorübergehend dafür gesorgt, dass die Krankenkassen das nicht mehr durften: Die praxisintegrierenden Studiengänge wurden nicht mehr in diesem Sinne als Arbeit anerkannt – sondern als reines Studium. Begründung: Da sie einem Hochschulrahmenplan unterlägen, habe der Arbeitgeber keinen Einfluss auf die Studieninhalte. Allerdings: Sollte man die Leute nun als reine Studierende betrachten? Schließlich war es doch nicht so, dass sie ihren Betrieb nie von innen sehen würden...

Die Folge der Entscheidung: Die jungen Leute hätten sich freiwillig versichern müssen, ohne dass der Arbeitgeber einen Anteil übernommen hätte – und das hätte eine erhebliche finanzielle Belastung bedeutet«, sagt

DGB-Jurist Robert Nazarek. Es war ein Widerspruch – zwei Rechtsverordnungen sagten Unterschiedliches aus – zum Nachteil der Betroffenen. Mit einer Änderung im § 7 des Sozialgesetzbuches IV gilt seit dem 1. Januar 2012 wieder die Regel, dass alle dualen Studiengänge gleich behandelt werden.

Dass dies so gekommen ist, ist dem DGB und seinen Mitgliedsgewerkschaften zu verdanken. Die für die Abteilung Jugend zuständige stellvertretende DGB-Vorsitzende Ingrid Sehrbrock schrieb in der Sache Briefe an die CDU-Bundesministerinnen Ursula von der Leyen (Arbeit) und Annette Schavan (Bildung) und regte an, den Status der dual Studierenden zu klären, und zwar nicht zu ihrem Nachteil. »Die Gewerkschaften haben das mitgetragen«, erzählt Nazarek. Auch der IG Metall-Vorsitzende Berthold Huber wandte sich schriftlich an die Ministerinnen.

Mit viel politischem Druck konnte eine Änderung im Sinne der Studierenden herbeigeführt werden. Die Ministerien nahmen die Anregung in den neuen Entwurf des entsprechenden Paragrafen auf. Nun sind duale Studiengänge der dualen Ausbildung gleichgestellt.

Für die Studierenden bedeutet die Wiedereinführung der Sozialversicherungs-

pfligt auf den ersten Blick weniger Nettoeinkommen. Dafür muss sich der Arbeitgeber nun wieder an den Beiträgen zur Kranken- und Pflegeversicherung beteiligen – wie auch an denen zur Arbeitslosen- und Rentenversicherung. Das entlastet vor allem Studierende mit einem Monatsentgelt von weniger als 400 Euro.

Auf den zweiten Blick ist es bei einem verringerten Nettoeinkommen möglicherweise auch wieder erfolgversprechender, BAFöG, Wohn- oder Kindergeld zu beantragen. Und: Wer einkommensabhängige Beiträge zur Krankenversicherung entrichtet, hat nicht nur Ansprüche auf Behandlung und Rehabilitation, sondern z. B. auch auf Krankengeld und Mutterschaftsgeld, die normale studentisch Versicherte nicht haben. Zusätzlich entstehen Anwartschaften bei der Rente und beim Arbeitslosengeld.

Nazareks Fazit: »Wenn sich in der Rechtsprechung ein Deutungswiderspruch zeigt, stellt dies für die Praxis ein Problem dar. Dann müssen wir schnellstens mit dem Gesetzgeber über Änderungen reden. Und das geht nur mit starken Gewerkschaften.« ▀

Infos zur Sozialversicherungspflicht dual Studierender: <http://tinyurl.com/duales-studium-sv>

Wir sind dual aktiv

Wer sind die Menschen, die sich bei den Gewerkschaften um dual Studierende kümmern und worüber freuen sie sich? Soli-extra-Autor Felix Kartte hat drei Aktive gefragt.

Diana Kiesecker, IG Metall

Was ist deine Aufgabe?

Seit Januar 2012 koordiniere ich das neue Studierendenprojekt der IG Metall. In dessen Rahmen gibt es in jedem IG Metall-Bezirk Ansprechpartner, die an Hochschulen und Betrieben aktiv sind.

Wie wird die Arbeit angenommen?

Sehr gut von unseren Verwaltungsstellen und den betrieblichen Interessenvertretern. Und es gibt Anfragen darüber hinaus.

Was ist in deinem Organisationsbereich das größte Problem?

Die Vorurteile gegenüber dual Studierenden. Eines ist, dass dual Studierende per se nicht für Gewerkschaften anzusprechen seien, weil sie die Firmenmanager von morgen sind.

Sind Studis und Betriebsräte ausreichend über Rechte und Pflichten informiert?

Vereinzelt sind die betrieblichen Interessenvertreter sehr gut über dual Studierende und deren Rechte und Pflichten informiert. Für die Mehrheit kann ich das nicht bestätigen, aber da sind ja gerade wir gefragt, Hilfestellung zu geben und Angebote zu unterbreiten.

Euer großes Vorhaben fürs nächste Jahr?

Im neuen Jahr steht die erfolgreiche Verstärkung der Studierendenprojekte in der Fläche an. Eine weitere Ausdehnung von Tarifverträgen und guten Betriebsvereinbarungen für dual Studierende ist ebenfalls ein Ziel.

Dein schönstes Dual-Erlebnis?

Eines war, als in einer Runde von betrieblichen Interessenvertretern ziemlich schlecht über



dual Studierende geredet wurde und sich dann eine Teilnehmerin als solche geoutet hat. Da war der Aha-Effekt besonders groß. Die Teilnehmer haben erkannt, dass dies Menschen sind, mit denen man reden kann und die für Gewerkschaftsarbeit aufgeschlossen und engagiert sind.

Ein weiteres positives Erlebnis war der Abschluss des ersten Flächentarifvertrags für dual Studierende im metallverarbeitenden Handwerk in Niedersachsen. ▀

Kontakt: diana.kiesecker@igmetall.de

Jan Duscheck, ver.di

Was ist deine Aufgabe?

Ich bin beim ver.di-Bundesvorstand in der Abteilung Jugend tätig und habe da die Arbeitsschwerpunkte betriebliche Interessenvertretungen und Zielgruppenansprache.

Wie wird die Arbeit angenommen?

Sowohl bei unseren Branchenexperten wie auch bei den betrieblichen Interessenvertretern wird die Arbeit sehr gut angenommen, da es hier natürlich auch ein großes Interesse gibt, dual Studierende kompetent begleiten zu können.



Das größte Problem?

Branchenübergreifend sind da vor allem die Übernahme der Fahrt- und Unterbringungskosten durch den Arbeitgeber zu nennen. Ein brennendes Thema.

Sind Studis und Betriebsräte ausreichend über Rechte und Pflichten informiert?

Ja, denn in den letzten Jahren sind in immer mehr Unternehmen duale Studienplätze geschaffen worden. Darauf reagieren natürlich auch die betrieblichen Interessenvertretungen. So stehen dual Studierenden bereits jetzt in ihren Unternehmen kompetente Ansprechpartner zur Verfügung.

Euer großes Vorhaben fürs nächste Jahr?

Wir werden in vielen Branchen flächendeckende Befragungen durchführen: Wir möchten von

den dual Studierenden genau wissen, wo sie Probleme im Studium sehen, welche Erwartungen sie an uns haben und wie sie ihre Zukunftsperspektiven einschätzen. Außerdem wollen wir ein Internetportal aufbauen, in den einzelnen Branchen an den jeweils aktuellen Themen weiterarbeiten und unsere Angebote Schritt für Schritt ausbauen.

Dein schönstes Dual-Erlebnis?

Die gibt es immer wieder, und ich habe sie vor allem durch unsere sehr aktiven betrieblichen Interessenvertretungen vor Ort. Hinzu kommen einige sehr gute Tarifabschlüsse für die dual Studierenden, vor allem in der Telekommunikations- und IT-Branche. ▀

Kontakt: jan.duscheck@verdi.de

Jennifer Mansey, IG BCE

Was ist deine Aufgabe?

Ich bin in der Abteilung Junge Generation der IG BCE-Hauptverwaltung zuständig für junge Beschäftigte nach der Ausbildung und dual Studierende. Das beinhaltet die Erstellung von Broschüren, ich organisiere Veranstaltungen für unsere Akteure vor Ort und bereite inhaltliche Positionen der IG BCE vor.

Wie wird die Arbeit angenommen?

Gut, wir hatten gerade eine Tagung auf Bundesebene für Betriebsräte und Jugend- und Auszubildendenvertreter, die sehr gut besucht war und die uns gezeigt hat, dass die Betreuung von dual Studierenden ein wichtiges Thema ist.

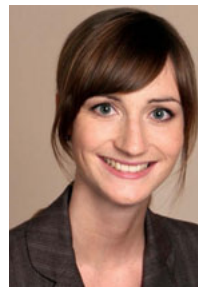
Das größte Problem?

Große Probleme bereiten uns die vielen unterschiedlichen vertraglichen Regelungen. Wird in Blöcken studiert oder am Nachmittag/Abend,

wird nebenbei eine Ausbildung gemacht, wie wird vergütet – all das verunsichert die betrieblichen Akteure und macht die Arbeit durchaus schwierig.

Sind Studis und Betriebsräte ausreichend über Rechte und Pflichten informiert?

Daran arbeiten wir gerade: Zum Beispiel wird es eine Broschüre für dual Studierende geben, in der wir ihre Rechte und Pflichten thematisieren. Bis zum Herbst werden wir ein Handbuch für unsere betrieblichen Akteure entwickeln. Dieses Wissen und spezielle betriebliche Herausforderungen wollen wir dann noch in einer Seminarreihe vertiefen.



Euer großes Vorhaben fürs nächste Jahr?

Zurzeit arbeite ich zusammen mit dem Bundesjugendausschuss an einer grundsätzlichen Positionierung der IG BCE zu vielen Fragen, die dual Studierende betreffen. Ein weiteres wichtiges Projekt ist die Neuanfängerwerbung, in der wir uns zusammen mit den betrieblichen Akteuren verstärkt um die Ansprache von dual Studierenden kümmern wollen.

Dein schönstes Dual-Erlebnis?

Ich freue mich immer, wenn ich die Rückmeldung aus den Betrieben bekomme, dass dort gemeinsame Lösungen gefunden wurden. Wenn eine solche konkrete Problemlösung dann in eine Mitgliedschaft der dual Studierenden in der IG BCE mündet, ist das ein großer Erfolg unserer Arbeit vor Ort. ▀

Kontakt: jennifer.mansey@igbce.de

Die lieben Finanzen

Soli extra beantwortet die wichtigsten Fragen rund ums duale Geld.

Die Vergütung

Eine der wichtigsten Motivationen für SchulabgängerInnen, ein duales Studium aufzunehmen, ist, dass es in der Regel eine Vergütung gibt. Diese zahlt der Ausbildungs- oder Partnerbetrieb.

Es gibt allerdings bislang erst zwei Flächen-tarifverträge, die die Bezahlung für dual Studierende regeln: im metallverarbeitenden Handwerk in Niedersachsen und in Baden-Württemberg. Hier orientiert sich die Vergütung der dual Studierenden an der der Auszubildenden. In Niedersachsen haben sie zudem einen Urlaubsanspruch von 30 Arbeitstagen, der Arbeitgeber trägt die Studien- und Prüfungsgebühren, und es gibt Regelungen zur Übernahme nach der Ausbildung. Manche Unternehmen, z. B. VW, Telekom oder Sartorius, haben Haustarifverträge, die ähnlich verbindliche Regelungen für dual Studierende beinhalten.

Am besten informiert man sich vor Abschluss eines Vertrags beim Betriebsrat oder der Jugend- und Auszubildendenvertretung. Denn bei den meisten Unternehmen muss die Höhe der Vergütung selbst ausgehandelt werden – was praktisch bedeutet, dass der Betrieb sie festlegt. Viele Arbeitgeber übernehmen aber Studiengebühren und andere mögliche Kosten des Studiums, etwa für Material und Fahrten.

Die Steuer

In der Regel sind die Vergütungen einkommensteuerpflichtig. Dazu braucht der Arbeitgeber die Lohnsteuerkarte bzw. ab 2013 die Steueridentifikationsnummer. Lediglich in praxisintegrierenden dualen Studiengängen kann es im Einzelfall sein, dass die Vergütung einkommensteuerfrei ist. Hier lohnt im Zweifelsfall eine Überprüfung durch das Finanzamt.

Zusätzliche Geldüberweisungen des Arbeitgebers, etwa für Studiengebühren, müssen in der Regel nicht versteuert werden, wenn ein Ausbildungsverhältnis besteht und sich der Arbeitgeber vertraglich verpflichtet hat, die Gebühren zu übernehmen.

BAB und BAföG

Bei berufsbegleitenden dualen Studiengängen ist eine Förderung nach dem BAföG oft nicht möglich, während man bei praxisintegrierenden dualen Studiengängen keine Probleme hat. Womöglich kommt auch die Berufsausbildungsbeihilfe (BAB) in Betracht. Diese wird aber in

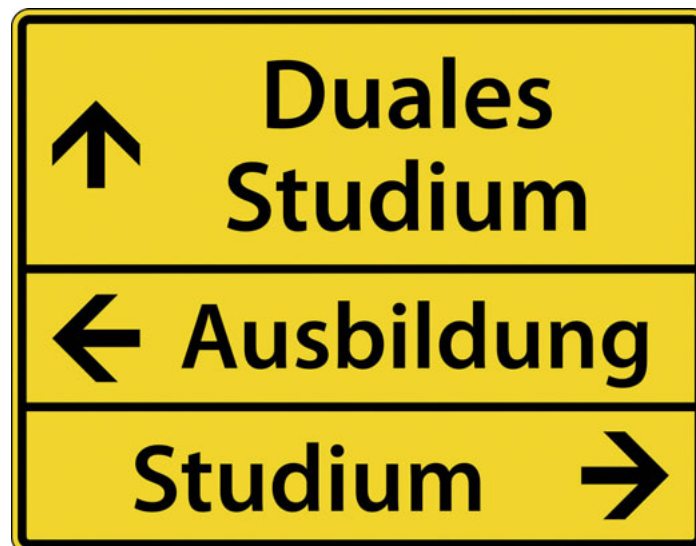
der Regel nur gewährt, sofern man nicht bei den Eltern wohnt.

Fürs BAföG sollte man sich vor Studienaufnahme genau bei der Hochschule und dem örtlichen Studentenwerk erkunden, denn manche Unternehmen und Hochschulen werben damit, dass ihre Studiengänge förderfähig seien, meinen damit aber das so genannte Meister-BAföG, das mit dem klassischen Studi-BAföG nichts zu tun hat.

Wichtig ist: Beim BAföG gibt es eine Hinzuverdienstgrenze, die aktuell bei rund 400 Euro im Monat liegt. Wer vom Ausbildungsbetrieb eine Vergütung bekommt, muss sich diese anrechnen lassen und bekommt dann weniger BAföG. Alle Einkommen und auch eigenes Ver-

Kosten zurückerstatten müssen, wenn sie das Studium abbrechen, das Arbeitsverhältnis noch während des Studiums oder bis zu zwei Jahre danach beenden. Das ist zulässig. Sie sind allerdings nicht dazu verpflichtet, wenn sie betriebsbedingt gekündigt werden oder der Betrieb ihnen nach Ende eines dualen Studiums keine Arbeitsstelle anbietet.

Das gilt allerdings nicht, wenn die dual Studierenden bei einem ausbildungsintegrierenden Studium lediglich ein Ausbildungsverhältnis und kein Arbeitsverhältnis mit dem Betrieb haben. Denn Auszubildende dürfen sich frühestens sechs Monate vor Ende der Ausbildung verpflichten, auch danach im Ausbildungsbetrieb tätig zu bleiben.



Ein Unfall...

Unfallversicherungsschutz besteht im dualen Studium natürlich sowohl im Betrieb als auch an der Hochschule. In der Hochschule ist die Landesunfallkasse zuständig, im Betrieb der Arbeitgeber. Achtung, Ausnahme: Bei praxisintegrierenden dualen Studiengängen kann auch in der Praxisphase Unfallversicherungsschutz durch die Landesunfallkasse bestehen. Im Zweifel gilt: Unfallversichert ist man sicher. Wer wissen will, wo, muss sich schlau machen.

Kindergeld

Bisher gab es beim Kindergeld eine strenge Zuverdienstgrenze. Die fällt zum Jahresbeginn 2012 weg. Dann darf, wer über 18 und unter 25 Jahre alt ist, neben einem Studium oder in einer Ausbildung so viel verdienen, wie er oder sie will – der Kindergeldanspruch bleibt bestehen.

mögen ab einer Höhe von derzeit 5.200 Euro müssen angegeben werden. Wer bei Aufnahme des Studiums älter als 30 Jahre bzw. 35 Jahre beim Masterstudium ist, hat in der Regel keinen Anspruch auf BAföG.

Gebühren und Fahrtkosten

Ihre Übernahme ist bislang höchst unterschiedlich geregelt und sollte im Arbeitsvertrag oder in einem Anhang festgelegt werden, wenn es in geltenden Tarifverträgen keine Regelung dazu gibt.

Manche Arbeitgeber übernehmen sowohl die Gebühren für das Studium als auch die Ausgaben für Fahrten zur Hochschule, andere stellen sie den Studierenden als zinsloses Darlehen zur Verfügung, wieder andere beteiligen sich gar nicht. Dual Studierende können beide Kostenarten allerdings in ihrer Steuererklärung geltend machen: als Fahrt- bzw. Werbungskosten.

Kosten zurückerstatten

Prinzipiell kann man sagen: Viele Arbeitgeber lassen sich im Vertrag zusichern, dass Studierende die vom Unternehmen übernommenen

Studienförderung

Dazu sagt Uwe Dieter Steppuhn von der Studienstiftung der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung (HBS): »Dual Studierende können ein Stipendium erhalten. Allerdings müssen ihre Einkünfte angerechnet werden, so dass das Grundstipendium ganz oder teilweise entfallen kann. Auf jeden Fall bleibt das Büchergeld von 150 Euro pro Monat.«

Die HBS unterstützt junge studierende Menschen, die in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen möchten. Gefördert wird das Studium an staatlichen bzw. staatlich anerkannten Universitäten, Gesamt-, Kunst-, Technischen, Pädagogischen und Fachhochschulen. Und an der Hamburger Universität, Fachbereich Sozialökonomie (siehe www.boeckler.de/20.htm). ▀

Infos: www.dgb-jugend.de/studium

Hier findet man Infos der Gewerkschaften zum Studium:



Jugend in der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG): www.evg-online.org/Jugend



Junge Gruppe in der Gewerkschaft der Polizei (GdP): www.gdp.de/jungegruppe



Studierende in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW): www.gew.de/Bundesausschuss_der_Studentinnen_und_Studenten_4.html



Jugend der IG Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE): www.igbce-jugend.de



Hochschulinformationsbüro der IG Metall: www.hochschulinformationsbuero.de



Jugend der IG Bauen, Agrar, Umwelt (IG BAU): www.junge-igbau.de



Jugend der Gewerkschaft Nahrung, Genuss, Gaststätten (NGG): www.junge-ngg.net



Jugend in der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di: www.verdi-jugend.de

Broschüren der DGB-Jugend



Der »Ratgeber Ausgelernt« bietet Hilfestellung für alle, die nach einer Ausbildung noch studieren wollen. Er informiert über die Zugangsvoraussetzungen für ein Studium und stellt die unterschiedlichen Hochschularten sowie -abschlüsse vor.

DGB-Jugend: Ratgeber Ausgelernt - und nun? Studieren! Berlin 2012



Du steckst mitten in einer Berufsausbildung, da erfährst du, dass du schwanger bist! Die DGB-Jugend gibt wertvolle Tipps, wie du diese Situation bewältigen kannst.

DGB-Jugend: Ausbildung, schwanger - und jetzt? Berlin 2012



Die Broschüre »Studium. Bafög. Job« ist ein Leitfaden im Dschungel der Arbeitswelt. Sie gibt einen fundierten Überblick über die arbeits- und steuerrechtlichen Fragen, die sich bei Studierendenjobs ergeben.

DGB-Jugend: Studium. Bafög. Job, Berlin 2012

Alle Publikationen der DGB-Jugend findet man auf www.dgb-jugend.de/broschueren

Duales Studium im Lohnspiegel

Macht mit! In den »Lohn-Spiegel« der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung tragen sich Deutschlands ArbeitnehmerInnen ein: Schon 19.000 haben die Fragebögen zu den Einkommens- und Arbeitsbedingungen ausgefüllt.

Mit dem Ausfüllen des Online-Fragebogens trägt man zur Verbesserung des Lohn- und Gehalt-Checks bei: Je mehr Beschäftigte sich an der Umfrage beteiligen, umso genauer können Durchschnittsverdienste in einzelnen Berufen ermittelt werden – aber auch Gehaltsunterschiede.

Auch dual Studierende sollten sich dort unbedingt eintragen – damit man einen Überblick bekommt, was sie eigentlich verdienen.

www.lohnspiegel.de

Impressum

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Verantwortlich für den Inhalt:
Ingrid Sehrbrock

Herausgeber: DGB-Bundesvorstand, Abteilung Jugend und Jugendpolitik, Henriette-Herz-Platz 2, 10178 Berlin, Tel.: 030 / 240 60 172

Projekt: Stefanie Geyer

Redaktion: Jürgen Kiontke, Beate Willms

E-Mail: jkiontke@web.de

Internet: www.dgb-jugend.de

Druck: PrintNetwork pn GmbH

Grafik: Heiko von Schrenk

Aboverwaltung: Daniela Linke, Tel.: 030 / 240 60 166, E-Mail: daniela.linke@dgb.de

Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (BMFSFJ)

Alle Anbieter von Beiträgen, Fotos und Illustrationen stimmen der Nutzung im Internet zu.

soli aktuell abonnieren!



Das Abo ist kostenlos. Coupon ausschneiden und an die untenstehende Anschrift schicken.

Soli aktuell online abonnieren auf http://www2.dgb-jugend.de/service/soli_aktuell

Ich möchte monatlich _____ Exemplar(e) bestellen.

vorname

name

organisation

funktion

straße

nummer

plz

ort

unterschrift

DGB-Bundesvorstand
Abteilung Jugend und Jugendpolitik
Soli aktuell
Henriette-Herz-Platz 2
10178 Berlin